

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Schulzeitung. 1860-1933 1904

13 (26.3.1904)

Badische Schulzeitung.

Vereinsblatt
des Badischen Lehrervereins, des Witwen- und Waisen-Stifts und des Pestalozzi-Vereins
mit monatlich erscheinender literarischer Rundschau.

Erscheint jeden Samstag. Preis vierteljährlich in Bahl
1 Mark, bei der Post oder unter Kreuzband 1 Mark 40 Pf.
Anzeigen 20 Pf. die viergespaltene Zeile.

Verantwortlicher Herausgeber
J. Götzel,
Heidelberg, Kleinmühlweg 12.

Anzeigen und Beilagen sind an die Verlagsbuchhandlung der
Aktiongesellschaft Konordia in Bahl (Baden) zu senden
alles übrige an die Zeitung.
Gratis-Beilagen: jährlich 2 Kataloge.

13. Samstag, den 26. März 1904.

Inhalt. Zur Vorbereitung auf den Heidelberger Ferienkursus 1904. — Ein weiterer Beitrag zur Lehrerbildungsfrage. — Zur Vorbildungsfrage der Lehrer — Aus dem Bericht der Budgetkommission des Landtages. — Zur Schulreformfrage. — Schulgeschichtliches. — Moses und Darwin. — Verschiedenes. — Personalnachrichten. — Briefkasten. — Anzeigen.

Einladung.

Bestellungen auf das II. Viertel 1904 der „Badischen Schulzeitung“ wollen längstens am 31. März gemacht werden. Wir ersuchen die Herren Kreisvertreter und Vorsitzenden der Konferenzen, für Ausbreitung des Vereinsblattes nach Kräften tätig zu sein. Insbesondere wollen die Herren Gelegenheit nehmen, die jungen Vereinsmitglieder zu Bestellung der Schulzeitung einzuladen.

Damit keine Verzögerung in der Zustellung entsteht, wolle die Postanstalt, durch welche die Schulzeitung bezogen werden soll, genau bezeichnet werden.

Mit amtsbrüderlichem Grusse Die Leitung.

Zur Vorbereitung auf den Heidelberger Ferienkursus 1904.

Von Robert Petsch, Professor an der Universität Würzburg.

Eine größere Anzahl von Lesern und Leserinnen dieser Zeilen will sich im Herbst dieses Jahres in Alt-Heidelberg vereinen, nicht um Feste zu feiern und die Herrlichkeit der Neckarstadt anzustaunen, sondern zu ernster Arbeit, nach der freilich die Erholung nicht fehlen soll; nichts eint uns so schnell und macht uns so gründlich mit einander bekannt, als gemeinsame Arbeit; solche Tage gemeinschaftlichen Strebens bleiben Höhepunkte, auf die man gern zurücksehnt und die den Lehrenden und Lernenden in gleich lieber und werter Erinnerung zu bleiben pflegen. In unseren Würzburger Ferienkursen z. B. haben sich Fäden angesponnen, die im Laufe der Jahre nicht abgerissen sind und einer wenn auch spärlichen Korrespondenz eine Wärme und einen Zug zur Vertiefung gegeben haben, der allen menschlichen Verkehr erst recht adelt. Gebe Gott, daß unser erstes Beisammensein in Heidelberg von ebenwelchem Erfolge gekrönt sei! An gewissenhafter Vorarbeit fehlt es nicht.

Freilich, die Vorarbeit darf eigentlich nicht bloß Sache des Vorstandes und der Dozenten sein; für uns ist sie selbstverständliche Pflicht, über die keine Worte zu verlieren sind; für den Zuhörer aber ist sie Klugheitsfrage. Wohl wachsen in den Zeiten gemeinsamer Arbeit unsere Kräfte; es war erhebend, zu sehen, wie in Würzburg unsere tapferen bayrischen Lehrer, die soeben aus der Praxis herauskamen, von Schulf Staub noch bedeckt, frisch an die Arbeit gingen, täglich 6—7 Stunden hörten und nachschrieben und dann noch zu den Er-

holungstunten Lust und Liebe zum Fragen, ja zum tüchtigen Ausfragen, wie es sich gehört und zum Disputieren mitbrachten, Männer, von denen mancher am Tage nach dem Abschluß des Kursus wiederum vor seiner Klasse stehen mußte; das ist jene Aufopferung, die des deutschen Lehrerstandes köstlichstes Erbstück bildet. Wir arbeiten ja im Grunde nicht für uns selbst, Ferienkurse sind keine Erholungszeiten, kein Zeitvertreib und keine interessanten Unterhaltungen, sie stellen Opfer an Zeit, Geld und Willenskraft und doch mehrten sie sich stetig, anstatt abzunehmen. Der Lehrer fühlt sehr wohl, daß nicht nur das Bekanntwerden mit neueren Erfolgen der Wissenschaft seinen Gesichtskreis erweitert, sondern daß vor allem sein eigener Unterricht um so tiefer und erfolgreicher wird, je größer sein eigenes Interesse an den Dingen ist, die er sich selber erarbeitet hat; nichts aber kann unser Lebensgefühl in dem Maße steigern und uns ein so reines und unveräußerliches Glück verleihen, als die möglichst vollkommene Erfüllung unseres Berufes. Auf die bloße Anhäufung von Wissensmaterial, von „theoretischer Bildung“ kommt es wahrhaftig nicht an und es scheint, als ob man das unserer wissenschaftlichen Generation immer wieder zurufen müßte, diesem Hasten und Drängen nach dem wissenschaftlichen Studium, das auch das weibliche Geschlecht ergriffen und neben ganz ausgezeichneten Leistungen doch auch nicht selten bedauernde Erscheinungen von Bildungshochmut, Gemütsstarrung und Lebensentfremdung gezeitigt hat; unser Wissen hat nur dann Wert, wenn es uns zu neuer innerer Tüchtigkeit, zu eigenem Nachdenken, zur Übung unserer geistigen Kräfte, zur Durchgeistigung unseres Charakters, zur Stärkung unserer vernünftigen Natur anregt und, wenn es andererseits wieder in lebendige Kraft übersetzt werden kann, wozu ja dem Lehrer die allerbeste Gelegenheit geboten ist.

So soll es denn auch bei uns sein; was wir in Ferienkursen unseren Zuhörern geben, soll nicht einfach hingenommen und angelehrt, sondern durchdacht und geistig verdaut werden und soll weiter wirken; wir wollen nicht Steine austreuen, die man sammeln kann, sondern Samen, der aufgehen und Frucht treiben muß. Dazu ist aber nötig, daß das Feld vorher bearbeitet sei. Mit andern Worten: ich glaube, wenigstens was mein Fach anlangt, nicht, daß diese Vorträge einen greifbaren Nutzen haben können, wenn die Zuhörer nicht wenigstens im großen und ganzen mit dem bekannt sind, was behandelt werden soll und über diesen und jenen Punkt bereits selbstständig nachgedacht haben. In unserem Falle handelt es sich um das deutsche Drama im 19. Jahrhundert, von Grillparzer bis auf Gerhart Hauptmann; selbstverständ-

lich wird von dem überreichen Stoffe in dem kurzen Zeitraum von 6 Stunden nur das Wichtigste, von den hervorragenden Dichtern werden nur die bedeutendsten Werke behandelt werden können. Auch da aber wird der Vortragende selbstverständlich keine Inhaltsangaben machen können, sondern den Inhalt eben als bekannt voraussetzen müssen, um auf dieser Grundlage eine Charakteristik der künstlerischen Persönlichkeiten, bezw. der Generation des Dichters zu entwickeln. Dem Zuhörer, der Zeit und Mühe darauf verwenden kann, sich auf eine gewinnbringende Ausnutzung des Kurses in entsprechender Weise vorzubereiten, sollen also zwei Aufgaben zu: sich einen gewissen Überblick über die ganze Epoche zu verschaffen und die zu behandelnden Hauptwerke zu lesen. Dazu sollen hier ein paar Fingerzeige gegeben werden. Weiter wird es sich darum handeln, das in den Vorträgen Gebotene festzuhalten und durch eigene Studien zu vertiefen. Darüber werden wir vielleicht später ein paar Worte sagen.

In große Verlegenheit gerate ich jedesmal, wenn ich nach der „besten“ Literaturgeschichte des 19. Jahrhunderts gefragt werde. Eine höchst respectable Leistung, was die sichere Beherrschung eines gewaltigen Stoffes und das selbständige Urteil anlangt, ist das Werk: „Die deutsche Literatur des 19. Jahrhunderts“ von dem Berliner Literaturprofessor Richard M. Meyer (Berlin, Bondi, M. 10). Nach Jahrzehnten fortschreitend, führt sie genau vom Jahre 1800 bis 1900, Abschnitt für Abschnitt die Hauptströmungen und die bedeutendsten Persönlichkeiten hervorhebend und das Neue, was das Jahrzehnt gebracht hat, kurz zusammenfassend; doch fürchte ich, daß diese Rüsenarbeit für denjenigen, der noch nicht recht sattelfest ist, durch die Fülle des Gebotenen verwirrend sein möchte; auch ermöglicht der Preis nicht jedem die Anschaffung. Für Lehrerbibliotheken dürfte sie sich aber ebenso empfehlen, wie die im folgenden aufgeführten klassischen Gesamtausgaben der neueren Dramatiker. Es ist Ehrentpflicht jedes deutschen Lehrers, dafür zu sorgen, daß auch die deutsche Dichtung in ihren Hauptvertretern in unsern Bezirks-, Konferenz- und Vereinsbibliotheken nicht zu kurz komme! Bescheidener dem Umfang und Preise nach, aber solide gearbeitet ist das Buch „Die deutsche Nationalliteratur von Goethes Tode bis zur Gegenwart“ von Adolf Stern, zugleich als Anhang der bekannten Literaturgeschichte von Wilmar, woraus sich ganz wohl ein Überblick gewinnen läßt. Wem es nur darum zu tun ist, das Drama des zu behandelnden Zeitraums kennen zu lernen, der sei zunächst auf das Werk von S. Friedmann verwiesen: „Das deutsche Drama des 19. Jahrhunderts.“ (Leipzig, Seemann, 1900 und 1902, 2 Bände, etwa M 10.—); der erste Band behandelt Kleist, Grabbe, Hebbel, Ludwig und Grillparzer. Unser Kursus wird erst mit Grillparzer einsetzen und außer diesem nur noch Hebbel, Otto Ludwig (vielleicht auch Anzengruber) und Gerhart Hauptmann ausführlicher behandeln können; es wäre aber sehr zu wünschen, daß man sich aus Friedmanns Buche, das in seinen Ausführungen nicht durchaus klassisch, aber durch seine oft etwas breiten Inhaltsanalysen gerade für den Anfang sehr brauchbar ist, auch über Halm, Gutzkow, Laube, Freitag, Wildenbruch und Sudermann zu orientieren suchte. Was die Letzteren anlangt, so wäre, wie für die Modernen überhaupt, noch das schöne und weitverbreitete Buch von L. Bizmann zu nennen: „Das deutsche Drama in den literarischen Bewegungen der Gegenwart“ (Bonner Universitätsvorlesungen), (Hamburg und Leipzig, 4. Auflage M 4.—), das von Wildenbruch bis auf die Gegenwart führt; ich darf nicht unterlassen, die Wirkung zu rühmen, die das Buch auf die ruhige und vorurteilsfreie Betrachtung der modernsten Literatur geübt hat, obwohl ich mit meinen Gedanken und vor allem mit meinen Urteilen

oft von Bizmann abweiche.*) Doch bin ich in Gefahr, mich schon ins Spezielle zu verlieren und dafür ist späterhin noch Platz, wenn wir uns erst mit einander verständigt haben; für jetzt handelt es sich nur um einen ganz allgemeinen Überblick, damit man doch wisse, wo man die einzelnen Persönlichkeiten einzugliedern habe.

Franz Grillparzer, mit dem unsere Ausführungen im einzelnen einsetzen sollen, steht mitten zwischen der klassischen und der modernen Literaturperiode; wie weit er durch die Großen von Weimar, wie weit durch die Romantik beeinflusst ist, wird im Vortrage selbst anzugeben sein; hier ist zweierlei hervorzuheben; zunächst ist Grillparzer in seiner Vermittlerrolle viel besser zu verstehen, wenn man seinen großen norddeutschen Vorgänger Heinrich von Kleist würdigen gelernt hat; das „Räthchen von Heilbronn“ und der „Prinz von Homburg“ zum mindesten sollten noch einmal gelesen werden;¹⁾ dann aber hat sehr stark auf Grillparzers Produktion eingewirkt: das Wiener Volksdrama einerseits, die Dramatik der großen Spanier andererseits. Der größte und unerrichte Meister der Wiener Posse ist Ferdinand Raimund; seine Hauptwerke: „Der Bauer als Millionär oder das Mädchen aus der Feenwelt“ und den „Verschwender“ muß man schon um ihres herzerquickenden Humors willen lesen und wieder lesen; man kann sie für wenige Pfennige in den bekannten Sammlungen von Reclam, Meyer usw. haben, eine vorzügliche Gesamtausgabe erhält man jetzt für billiges Geld in der schönen Sammlung: Max Hesse's Neue Leipziger Klassikerausgaben (darin Raimunds Werke, mit einer trefflichen Einleitung von Ed. Castle, geb. M 1.60). Wie Grillparzer von Jugend auf die Wiener Volksbühne gekannt und mit Raimund freundschaftlich verkehrt hat, so war andererseits das spanische Drama der Gegenstand seiner gelehrten Forschungen, wie ein Blick in seine Werke beweist; wir wollen hier nur zwei Stücke zur Lektüre empfehlen: einmal das tiefste Bühnenwerk, das die spanische Literatur überhaupt gezeitigt hat: „Das Leben ein Traum“ von Calderon (in der Übersetzung von Grillparzers Freund Schreyvogel, unter dem Pseudonym West, in Reclams Bibliothek, 20 S.) und irgend ein Lustspiel von Lope de Vega, vielleicht das hübsche und kulturhistorisch sehr interessante: „Si no vieran las mugeres“ (übersetzt unter dem Titel: „Wozu haben sie die Augen?“ in Tendels Bibliothek der Gesamtliteratur, 25 S.).

Was nun Grillparzers Werke selber anlangt, so besitzen wir eine ganz vorzügliche Gesamtausgabe von dem größten Kenner des Dichters, Professor August Sauer in Prag (in 20 Bänden, jeder Band, auch einzeln käuflich, geb. 1 M., erschienen in Stuttgart bei Cotta); wenn die Ausgabe zu teuer erscheint, dem können wir die ebenfalls sehr reichhaltige Gesamtausgabe von Moritz Mecker (in Hesse's Klassikerausgaben, ungeb. M 4.50, geb. M 6) um ihrer trefflichen Einleitungen willen warm empfehlen. Von den Dramen selbst sind nun auf das Gründlichste zu lesen: „Die Ahnfrau“, „Sappho“, „Das goldene Vließ“, „König Ottokars Glück und Ende“, „Des Meeres und der Liebe Wellen“, „Der Traum ein Leben“ und „Weh dem, der lügt“. Dazu ist ober zu vergleichen, was der Dichter selbst über seine Dramen sagt, und hierzu ist vor allem die Selbstbiographie heranzuziehen (bei Sauer im 19., bei Mecker im 12. Bande), doch wird man auch sonst genug Bemerkungen „zum eigenen Entziffern“ in den Ausgaben finden. Besseres kann kein Vortrag

*) Soeben fällt mir noch das ganz neue und sehr inhaltsreiche Büchlein von Georg Witkowski in die Hände: „Das deutsche Drama des 19. Jahrhunderts.“ (Leipzig, Teubner. Aus Natur- und Geisteswelt.) Preis M 1.— Ich kann es wärmstens empfehlen!

¹⁾ Eine wissenschaftliche Ausgabe der Werke bereitet Erich Schmidt in Berlin vor; fürs Erste genügt vollkommen diejenige von Siegen in Hesse's Klassikerausgaben, geb. M 1.75.

und kein Buch geben, als hier der Künstler selber über seine Schaffenweise sagt.

Von Friedrich Hebbels Werken liegt jetzt eine überaus sorgfältige und schöne, durch Einleitungen und erklärende Anmerkungen geschmückte Ausgabe von Professor Richard Maria Werner vor (Berlin, Behr, 12 Bände à M 2 50), die noch durch die 4bändige Ausgabe von Hebbels sehr wichtigen Tagebüchern ergänzt wird, freilich für den Gebbeutel des Einzelnen im allgemeinen etwas zu kostspielig sein dürfte. Für bescheidenere Ansprüche genügt auch hier wieder die Ausgabe bei Hesse (herausgegeben von Kuh, neu bearbeitet von Krumm, broschiert M 4, in 4 Bänden à M 6), die zudem wertvolle Einleitungen enthält. Man lese vor allem die Dramen „Judith“, „Maria Magdalena“, „Herodes und Mariamne“, „Agnes Bernauer“, „Gyges“ und „Die Nibelungen“. Dazu nehme man aber als besten Kommentar Hebbels „Tagebücher“, aus denen ein sehr brauchbarer und billiger Auszug in Hebbels „Gesamtliteratur“ veröffentlicht worden ist. Hebbel will beim Lesen wohl durchdacht sein; wir raten dringend, zwei freie Abende auf jedes seiner Dramen zu verwenden und sich bei der Betrachtung der Hauptpersonen immer Hebbels eigene Erklärung vorzuhalten, daß unsere fertigen Handlungen ein ganz anderes Gesicht zeigen als unsere Pläne, daß die Beweggründe einer Tat sich wandeln, während wir noch an die Verwirklichung unserer Absichten gehen; diese allmähliche Wandlung der Persönlichkeiten, die in ihrer ursprünglichen Anlage schon begründet ist und schließlich ihren Untergang herbeiführt, bedingt den eigentümlichen Reiz der Hebbel'schen Tragödie. Man beobachte diese Wandlungen sorgfältig Schritt für Schritt . . . natürlich gilt das nicht bloß für Hebbel! . . . und schreibe seine Beobachtungen mit ganz kurzen Worten nieder. Diese Aufzeichnungen erweisen sich dann bei wiederholtem Durchdenken als förderliche Anknüpfungspunkte für neue Gedankenreihen.

Ist Hebbel der düstere, pessimistische Dithmarer, so tritt uns in Otto Ludwig eine heitere, thüringische Natur entgegen, ein stiller, reiner, liebenswerter Mensch, ohne daß doch der Ernst seiner Tragik unter seiner persönlichen Liebenswürdigkeit litte; seine beiden großen Dramen, „Der Erbsörster“ und „Die Raffabäer“ sind ihrer Wirkung noch heute bei jeder guten Aufführung sicher, doch ist der Dichter erst in den letzten Jahren so bekannt geworden, wie er es verdient; man lese auch seine köstliche, humoristische Erzählung: „Die Heitererei“ und seinen düsteren, grandiosen Roman: „Zwischen Himmel und Erde“. Die klassische Ausgabe in 6 Bänden haben Adolf Stern und Erich Schmidt besorgt (Leipzig, Grunow, etwa M 30), und sie ist für Anstaltsbibliotheken darum unentbehrlich, weil sie die vollständigste Ausgabe von Otto Ludwigs ästhetischen Studien (besonders den „Shakespeare-Studien“ bringt), die mit zum Wertvollsten gehören, was auf dem Gebiete der Lehre von der Dichtkunst im ganzen 19. Jahrhundert veröffentlicht worden ist. Sie gelesen und sich mit ihnen auseinandergesetzt zu haben, ist ein unbedingtes Erfordernis für jeden, der überhaupt tiefer in den Geist der dramatischen Kunst eindringen will. Die Ausgabe in Hesses Sammlung (besorgt von Adolf Bartels, M 3, geb. M 4) bringt diese Studien nicht vollständig, aber doch immerhin recht brauchbare Auszüge. Die große Ausgabe aber enthält auch die schöne Biographie Otto Ludwigs von Adolf Stern, eine der besten modernen Dichterbiographien überhaupt, worauf wir schon heute hinweisen sollen, obwohl wir die biographische und erklärende Literatur im übrigen auf eine spätere Zeit versparen.

Von Anzengrubers Werken, die noch nicht im buchhändlerischen Sinne „frei“ sind, hat der Cottasche Ver-

lag in Stuttgart eine treffliche Gesamtausgabe veranstaltet, die schon ihre 3. Auflage erlebt hat (10 Bände M 30.—). Im übrigen hat sie auch billige Einzelausgaben seiner Werke veranstaltet. Wir empfehlen zur Lektüre den „Pfarrer von Kirchfeld“, den „Weineidbauer“ und das „Vierte Gebot“; dazu die köstlichen Lustspiele: „Der G'wissenswurm“, „Die Kreuzelschreiber“ und „Doppelhochzeit“. Wer Zeit und Gelegenheit hat, lese auch die beiden großen Romane, den „Sternsteinhof“ und den „Schandfleck“, zum mindesten den ersten.

Von Gerhart Hauptmanns Werken besteht keine Gesamtausgabe; die einzelnen Werke sind bei S. Fischer in Berlin erschienen und kosten zwischen 2 und 5 M. Ich muß die Kenntnis folgender Dramen voraussetzen: „Einsame Menschen“, „Die Weber“, „Die versunkene Glocke“, „Der arme Heinrich“. Dazu etwa noch „Der Biberpelz“, „Kollege Crampton“ und „Fuhrmann Henschel“. Zum Vergleich lese man etwa Sudermanns „Ehre“ und „Die drei Reihfederer“. Vor allem aber kann Hauptmann niemals richtig gewürdigt werden ohne einige Bekanntschaft mit seinem großen Meister Henrik Ibsen. Es genügt nicht, irgend welches verhimmelnde oder verdammende Urteil über den großen skandinavischen Dichter nachzusprechen oder dem ersten Eindruck, den die Lektüre oder eine Aufführung macht, zu trauen, Ibsen erfordert wirkliche Arbeit. Von seinen Dramen seien zur Lektüre empfohlen: „Brand“, „Gespensker“, „Nora“ und eines der letzten Dramen, z. B. „Wenn wir Toten erwachen“. Die Reclam'schen Übersetzungen genügen fürs Erste; unendlich viel wertvoller aber ist die große, bei S. Fischer in Berlin erschienene Ibsen-Ausgabe mit den schönen Einleitungen von Schlenther und Brandes. Wenn es erlaubt ist, auch eine eigene Arbeit hier zu zitieren, so habe ich eine Einführung in des Dichters Denkweise, in seine Ideale und sein Urteil über die Gegenart zu geben versucht in meiner Schrift „Ibsens Brand, eine Erklärung des Werkes, zugleich eine Einführung in die Weltanschauung des Dichters“. Würzburg 1902, J. Frank. M 1.50, geb. 2.—

Es ist etwas viel, was ich vor dem geneigten Leser ausbreite, aber es ist noch lange Zeit bis zum Beginn des Kursus. Und bis dahin sind wir hoffentlich alle, Vortragender und Zuhörer, recht ordentlich vorbereitet. Und nun frisch an die Arbeit.

Ein weiterer Beitrag zur Lehrerbildungsfrage.

Daß die Bildungsfrage, insbesondere auch in den unteren Schichten der Bevölkerung, eine brennende geworden ist, dürfen wir zu den erfreulichsten Erscheinungen und vornehmsten Ergebnissen der Gegenwart rechnen. Mag diese Vorwärtsbewegung auch einem sehr materiellen Boden entwachsen sein, nämlich aus dem zwingenden Bedürfnis, den wirtschaftlichen Anforderungen unserer Zeit, die „im Zeichen des Verkehrs“ steht, gerecht zu werden, so ist doch gewiß, daß sie dem Menschen seinem innersten Sein und Wesen, seinem Geistes- und Seelenleben sehr viel bringen wird. Wir Volksschullehrer sind insbesondere in letzter Beziehung daran interessiert, besteht doch unsere vornehmste berufliche Aufgabe darin, die innersten Kräfte des Menschen in seinem kindheitsstadium zu wecken, sie nach Möglichkeit zur Entfaltung zu bringen. Soll nun unsere Volksschule, die Erstlingspflegestätte für die Jungstämme des Volkes, von deren gesunder Anlage und rationellem Betrieb ein gedeihlicher Fortbestand abhängig ist, auch Gewinn haben von den Errungenschaften der neuen Zeit, so ist einleuchtend, daß die Heranbildung tüchtiger, einsichtiger und weitblickender Erzieher und Lehrer ein Haupterfordernis bilden muß.

Bei uns in Baden soll nun, dank dem energischen Vorwärtstreben der Lehrerschaft, dank der gesunden Erkenntnis einzelner bürgerlicher Kreise, die Lehrervorbildungsfrage einen Schritt vorwärts kommen. Da und dort hat sich die bessere Einsicht durchgerungen, daß ein Erzieher und Jugendbildner, derjenige Arbeiter am Staatsbau, der das edelste Material zu bearbeiten hat, wohl ebenso intensiver Bildung bedarf, als ein anderer Staatsbeamter, der sich mit totem Altematerial zu befassen hat.

Warum fordern wir Lehrer eine höhere Vorbildung? Ist es etwa das bischen Plus an Wissensmaterial, etwa das Hinzutreten der Sprachkenntnisse, was uns dazu aufstachelt? Ist es vielleicht nur das bischen Ansehen, das uns infolge unseres Mehrwissens daun wirt? Es wäre weit gefehlt, würde uns nur die liebe Eitelkeit und die eitle Sorge um unsern Nimbus dies Streben eingegeben haben. Eine andere Sache ist es freilich, welche soziale Stellung der Lehrer als Erzieher im Volke einnimmt. Von diesem Gesichtspunkt aus lassen wir unter Höherstreben gern beurteilen, also im Autoritätsinteresse des Standes zu Nutz und Frommen der beruflichen Tätigkeit.

Ich will gern zugeben, daß sich im heutigen Lehrstande einige, vielleicht auch viele finden werden, die der persönliche Ehrgeiz treibt, höher zu kommen. Diesen Strebergeist muß ich verurteilen, denn diese Leute sind nicht geeignet, eine Erzieherpersönlichkeit abzugeben. Wir dürfen aber mit fähner Stirne vertreten, daß es ein nicht unbedeutender Prozentsatz von Lehrern ist, die aus Idealismus, aus reinen Berufsinteressen den Fortschritt wünschen.

Warum sind wir mit unserer bisherigen Vorbildung unzufrieden? Was uns nützt, ist nicht Mehrwissen oder Vielwissen, sondern vor allem eine geistige Durchbildung, intensives Wissen zum Zweck unserer allgemeinen Menschenbildung. Was wir bisher hatten, war mehr eine aufgepöppelte Menge von Wissensstoff ohne viel Gewinn für die geistige Majorennität, für die Heranbildung der Erzieherpersönlichkeit.

Wir traten als Schüler ins Seminar ein und verließen es als Schüler, als unreife, für unsere berufliche Stellung ganz und gar nicht vorbereitete und gewachsene Persönlichkeiten. Wir traten als unselbständige Menschen hinaus ins Berufsleben, unter die Menschen, wo man uns als gebildete „Männer“ behandelte, wo man von uns eine achtung-erweckende Persönlichkeit forderte. Man wird mir entgegenhalten, daß bei der Jugend der Schulandabiten keine Mannesreise erwartet werden könne. Man vergleiche aber doch das Auftreten und die Reife eines gleichalterigen Mittelschulabiturienten damit. Daß die Enge der Seminarbildung und Erziehung sich noch bis ins spätere Leben hinein geltend macht, können wir nur zu oft konstatieren. Ich kann nicht verhehlen, daß es eine nicht geringe Zahl von Lehrern gibt, die auch im späteren Alter noch die Eierchalen ihres Seminarlebens nicht ganz abzuschütteln vermögen. Was vielen anhaftet, ist die Zwittergestalt unserer Bildungsanstalt, des Seminars, das weder in bezug auf allgemeine noch auf Fachbildung unserer Zeit und dem Lehrerberuf gerecht wird. Es ist eine Art Halbbildung, die im Seminarzögling fast stets eine Lücke zurückläßt. Dazu kommt noch die Internaterziehung. Es fehlt denen, die an dieser Halbbildung leiden, ein gewisser höherer, geistiger Standpunkt; sie franten vermöge ihrer klösterlichen Erziehung an Engherzigkeit des Urteils; sie sind erkenntlich am ängstlichen Festhalten des Gegebenen, des Vorgeschiedenen, am übertrieben pedantischen Pflüchlichkeit. Kleinliche Nörgelsucht, persönliche Scheelsucht und Empfindlichkeit haftet ihnen an; Unbuddsamkeit, tyrannisches Gebieten und Verbieten gegenüber ihren Untergebenen und anderes mehr, was man mit dem Attribut „Schulmeisterlichkeit“ belegt, zeichnet sie unrühmlich aus.

Soll nun für die Zukunft die besernde Hand angelegt werden, so sind dabei 2 Faktoren zu berücksichtigen, die von grundlegender Bedeutung sind: Es ist das Internat und die Auswahl der Lehrkräfte. Der Wegfall des Internats ist eine alte Forderung der Lehrerschaft; denn gerade wir, die wir das Internat durchgelost und seine Nachteile an unserem eigenen Selbst erfahren haben, sind kompetent, in dieser Frage das maßgebende Urteil zu fällen. Internat heißt auf gut deutsch: Großkinderbewahranstalt. „Ein Charakter bildet sich im Strom der Welt“ und nicht im täglichen Verkehr mit gleichalterigen, gleichunreifen und dazu noch sachgenossenschaftlichen Menschen. Im Wechsel des Umgangs liegt die Garantie einer durchgreifenden Charakterbildung. Wo ist nun diese Seite der Bildung mehr in den Vordergrund zu stellen als bei jungen Menschen, die zu Erziehern und Jugendbildnern herangezogen werden sollen! Wir Lehrer fordern daher mit Recht, unsere allgemeine Vorbildung an einer Anstalt mit externem Charakter zu erhalten. Sollte das 6-klassige Seminar zur Einführung kommen, so müssen wir dringend wünschen, daß zum mindesten die 2 obersten Jahrgänge extern werden. Der Kostenpunkt darf hierbei nicht der maßgebende Punkt sein. Die Eltern müssen sich eben darauf einrichten, wird doch auch bei anderen Studierenden keine Rücksicht darauf genommen. Die 2 obersten Kurse müßten dann auch mit den den andern Studierenden eingeräumten Freiheiten bedacht werden. Den angehenden Lehrern und Erziehern müßte in dieser Zeit eine gewisse Selbständigkeit zugestanden werden, auch innerhalb des Unterrichts. Der Verkehr zwischen Lehrer und Schüler müßte sich freier gestalten, der Abhörunterricht soviel als möglich zurückgesetzt werden. An seine Stelle trete mehr die vortragende Lehrweise, ähnlich den Vorlesungen an Hochschulen. Für die Schüler, resp. die Hörenden käme dann die Zeit des selbständigen Verarbeitens des dargebotenen Stoffes, das Selbststudium. So bekäme dann auch die Kandidatenprüfung, das Staatsexamen, einen höheren Wert. Im persönlichen Verkehr zwischen Lehrer und Schüler trete in dieser Zeit die Vorgesetztenstrenge, das pedantische, diktatorische Befehlen zurück; es herrsche mehr der Ton väterlich-freundschaftlicher

Aufmunterung und Belehrung zum Zweck der Selbsterziehung und der Bedienung von Begeisterung für den späteren Beruf. Somit bin ich schon zur zweiten Generalforderung übergegangen, der Auswahl der Lehrerpersönlichkeiten für die Seminaristen. Diese Frage erachte ich als die wichtigste und fundamentalste der ganzen Lehrerbildungsangelegenheit. Es ist doch jedermann einleuchtend, daß an einer Lehrerbildungsanstalt nur Kräfte I. Ranges tätig sein müßten, einmal deswegen, weil sie in der methodischen Darbietung vorbildlich sein müssen, dann aber vorwiegend deshalb, weil sie in der Behandlung ihrer Schüler, in Erziehungsfragen Führer sein sollen, damit sie ihren Schülern in ihrem späteren Berufsleben immer als Musterpädagogen in Erinnerung bleiben und so zur Nachahmung anspornen. Wenn ich mich in die Zeit meiner Schulbildung zurückdenke, so leuchtet unter meinen früheren Lehrern besonders eine Persönlichkeit hervor, die in ihrem Auftreten in und außerhalb der Schulstube noch heute imponierend auf mich wirkt. Heute noch fühle ich den Hauch des Geistes, der von dieser Persönlichkeit ausgegangen, und mit mir wohl alle die, die seine Schüler einst gewesen. Nicht darauf kommt es im Unterricht an, ob den Schülern möglichst viel Wissensstoff eingetrichtert wird, sondern vielmehr darauf, was Geistes Kind der Lehrende ist, ob es im Gelingen, die Geister seiner Schüler zu fesseln, an sich zu ziehen, sie auf eine Höhe zu führen, von der herab von ihnen das Bild des Lebens mit Interesse und Verständnis geschaut wird. Anregen, den Trieb zum Tiefdringen in das Geheunte wachrufen, das Weiterstreben in heiliger Begeisterung für die Sache in den Schüler hineinlegen, das zeigt uns erst den Meister. Künftstimmung muß in der Schulstube herrschen, wenn sich der Geist des Lehrenden ausgießt über seine Hörer. Diese Schüler werden dann freudigst hinausgehen in alle Welt und das Evangelium der Menschenbildung mit Feuereifer predigen. Sie werden ganz aufgehen in ihrem Beruf, sie werden als Apostel der Bildung, des Fortschritts Wunder wirken.

Nur Männer mit weitem Blick, mit pädagogischem Geschick und großen menschlichen Eigenschaften ausgestattet, sollten an Lehrerbildungsanstalten Verwendung finden. Es sollte sich von selbst verstehen, daß die Seminaristen nicht einseitig konfessionell sind, wie es auch selbstverständlich ist, daß Männer mit engherzig kirchlichem Sinn sich nicht dazu eignen, Lehrer für Simultanischulen heranzubilden.

Ich brauche wohl nicht ausführlich darzulegen, daß der Leiter einer Lehrerbildungsanstalt mit besonderer Sorgfalt ausgewählt werden muß, ist doch gerade er diejenige Persönlichkeit, die der ganzen Anstalt den Stempel aufdrückt.

Ob nur Lehrer mit akademischer Bildung an Seminaristen wirken sollen, will ich dahingestellt sein lassen. Wohl glaube ich, daß unter den heutigen Verhältnissen ein Akademiker vermöge seiner größeren geistigen Durchbildung geeigneter erschiene als ein seminaristisch vorgebildeter Lehrer, aus Gründen, die im Vorausgeagten liegen. Hat man später durch eine erhöhte und wertvollere Seminarbildung Männer mit hervorragenden Geistes- und Charaktereigenschaften herangezogen, — ich muß hier einschalten, daß man bei der Auslese geeigneter Persönlichkeiten sich nicht bloß durch Examenzeugnisse leiten lassen darf — warum sollen dann solche Männer nicht als Seminarlehrer geeignet sein?

Eine weitere sehr beachtenswerte Forderung wäre eine 8klassige Seminarübungsstube, anschließend an die Fachklassen. An dieselben müßten nur hervorragende, erprobte Hauptlehrer berufen werden, die mit ebenwiel Lehrgeschick als Begeisterung, Verständnis und Liebe für die Kinderwelt den angehenden Jugendbildnern in die Praxis einführen. Es müßte diesen Lehrern vermöge ihrer erprobten Tüchtigkeit eine größere Selbständigkeit eingeräumt werden.

In diesen Fragen liegt das Heil der Lehrerbildung. Man sollte glauben, daß die Wichtigkeit und hohe Bedeutung der Lehrerbildungsfrage von den Leitern des Staates, zu dessen Vorteil doch eine gediegene Lehrerbildung ausschlagen wird, erkannt und gewürdigt wird. Mit der Stellung des Staates zur Volksbildung und Volkserziehung steht und fällt er, das lehrt uns doch die Völkergeschichte zur Genüge.

Daß die Erziehung unserer Jugend zu wünschen übrig läßt, hört man allerorts und tönt täglich in allen Tonarten an unser Ohr. Ja, was tut der Staat dagegen, welches Interesse bekundet er für die Erziehung überhaupt? Glauben die Staatenlenker mit Polizeigewalt und Gerichtsbareit dem ihm zustehenden Erziehungswerk Genüge getan zu haben? Wer Erzieher ist, weiß sehr wohl, daß Abschreckungsmittel nur vorübergehende Erfolge zeitigen, aber keine dauernden, ja, daß unter Umständen nur bei einzelnen Individuen durch fortgesetzte Züchtigungen der Erziehung des inneren Menschen ein sehr schlechter Dienst erwiesen wird. Der Staat gleicht in dieser Frage jenem Schutzmänn, der, obwohl er den Zwist sich entwickeln sieht, erst dann einschreitet, wenn die Schlägerei im Gang ist, um dann die Streitenden in Numero „Sicher“ abzuführen. Was tun die Regierungen dazu, daß die Erziehung der Jugend und damit des Volkes eine bessere wird? Geschieht irgend etwas, um beispielsweise die Eltern, insbesondere die Mütter über die Wichtigkeit der Kindererziehung, über ihre Elternpflichten, aufzuklären? Der Staat überläßt's der Kirche; diese wieder wendet sich moralisierend an die Kinder: Du sollst Vater und Mutter ehren! Daß

die Eltern aber nur dann Liebe und Ehre ernten können, wenn sie Liebe und Vernunft gesät haben, davon wissen die kirchlichen Gebote und Dogmen sehr wenig. Es ist Sache des Staates, tüchtige Erzieher und Volksbildner zu stellen. Des weiteren könnten gerade diese dann dazu berufen werden, bei den Erwachsenen, den Müttern insbesondere, über Kindererziehung aufklärend zu wirken. Die Erziehungsfrage liegt bei uns noch sehr im argen.

Wir Lehrer sollen also die Erzieher der Jugend sein, vornehmlich soll die Volksschule dazu berufen sein. Dabei drängt sich mir eine Frage auf, deren freie Aussprache vielleicht nicht von allen Kollegen gebilligt wird. Sind wir Lehrer heute — ich will sagen zum größten Teil — mit den Eigenschaften ausgestattet, die bei einem Pädagogen unbedingt erforderlich sind? Ich muß die Frage verneinen. Wenn sie bejaht werden könnte, so müßte man das an unsern Früchten erkennen. Sehnt sich aber der Schüler nicht mit allen Fasern seines Seins darnach, sein persönliches „Ich“ von dem unrigen zu trennen? Stellt sich nicht später eine gewisse Feindschaftlichkeit zwischen ihm und die Schule? Das sollte nicht sein und das könnte nicht sein, wenn unsere Schule das wäre, was sie sein sollte, eine richtige Erziehungsanstalt. Ich will zugeben, es gibt auch Fälle — leider nicht sehr viele — wo Schüler (selbst im sog. „Flegelalter“) noch mit Liebe, Achtung und Dankbarkeit ihres Lehrers gedenken. Hier steht dann eine Erzieherpersönlichkeit vor uns. Wie viele Schüler mag er aber zuvor, in seinen früheren Berufsjahren, gehabt haben, die ihm kein freundliches Gedenten bewahrten, weil er sie damals falsch behandelt hatte — aus Mangel an besserer Einsicht. — Wieviel anders wäre es, wie viele Unannehmlichkeiten würden Lehrer und Schüler erpart, könnten wir nach Abschluß unserer Seminarbildung mit tüchtigen Vorbildern im Herzen in unsere Schulkabine treten; wieviel Glück und Freude brächte uns der Beruf, hätten wir eine intensive allgemeine Bildung und eine vollwertige Fachbildung an uns erfahren dürfen.

An unsere Regierung und an unsere Volksvertreter nochmals die aus warmem Herzen für das Wohl unserer Kinder kommende Bitte: Geben Sie dem Lehrer die beste Bildung, die Sie ihm unter den heutigen Verhältnissen geben können; machen Sie aus dem Seminar eine Musteranstalt zu Nutz und Frommen der Schule, zum Wohl und zum Stolz unseres Heimatlandes.

Wie ihr die Erzieher und Lehrer einschätzt,

So wertet ihr eure Kinder. — Dem Erzieher gehört die Zukunft! — Wgt.

Zur Vorbildungsfrage der Lehrer.*)

Wie sehr die Lehrerschaft Badens auf dem Boden der Petition in der Vorbildungsfrage steht, beweist am besten die Stellungnahme der Konferenzen zur Mannheimer Resolution, die ja im Grunde genommen nur die Petitionsforderung wiederholt. Es ist ein gutes Zeichen für unsern Stand, daß er sich durch nichts irrt machen läßt, weder durch Beschlüsse der Kammerkommission noch durch irgend welche andere Nebenrücksichten. So ist recht! Das muß zum Ziel führen! Wenn heute nicht, so doch in absehbarer Zeit. Schon die Hälfte der Konferenzen hat ganz bestimmt erklärt: Wir halten an dieser Programmforderung allerersten Ranges unter allen Umständen fest. Wir sind überzeugt, die übrigen folgen alle ohne Ausnahme nach. Man kann über Resolutionen verschiedener Meinung sein. In dem Fall jedoch, wo es sich um die wichtigste Frage der Gegenwart und erst recht der Zukunft handelt, darf kein Zweifel gelassen werden, was für einen Standpunkt die Lehrerschaft einnimmt. Das ist keine Zustimmungslage, sondern unsere Pflicht, jetzt, nachdem trotz wohlhegründeter Petition des Vereinsvorstandes in entgegengelegtem Sinne von der Kommission beschlossen wurde, mit aller Entschiedenheit zu erklären: Das ist keine endgiltige, keine gründliche und vor allem keine zeitgemäße Lösung der Lehrervorbildungsfrage. Wir können uns mit dieser Regelung nicht zufrieden geben. Dieser Plan wird nicht zur Beseitigung der seitherigen Mängel beitragen. Wir bleiben deshalb, komme was kommen mag, auf der wohlherwogenen, schon 1894 aufgestellten Forderung bestehen, und werden, wenn trotz allem die **Sonderbildung** der Lehrer beibehalten, bezw. weiter ausgebaut werden sollte, alles daran setzen, um aus dieser **Ausnahmestellung** endlich auch herauszukommen.

Wenn wir das tun, verfechten wir nur unsere berechtigten Standesinteressen, die zu unserm Vorteil glücklicherweise mit den Volksinteressen sich decken. „Ohne gute Lehrer keine guten Schulen“ hat selbst der preussische Kultusminister ausgesprochen. Dieses Wort muß hinangetragen werden ins Volk, und es ist schon eine große Anzahl ländlicher Kreise der Ansicht, daß nur in gesteigerter Bildung die Wurzel

zu bessern Fortkommen liegt. Die Wieslocher Bürgermeisterkonferenz beweist das deutlich. Schon vor Jahren hat der Bürgermeister und Landtagsabgeordnete Schüler betont, daß auch das Land Anspruch auf gute Lehrer habe, und daß die Landlehrer so zu stellen seien, daß sie gern auf dem Lande bleiben und nicht alle in die Stadt zu kommen trachten. Ich bin überzeugt, diese Meinung herrscht noch in vielen, gerade den verständigsten Kreisen unserer Bauern, und sie würde noch mehr zum Ausdruck kommen, wenn nicht von gewisser Seite immer dargetan würde, daß unsere Bildung genügend sei, und wenn nicht abschließend sofort beim Auftauchen solcher Wünsche gesagt würde: Ja, es wäre ja schon recht, aber wo soll das Geld dazu her kommen! Dann müßt ihr eben mehr bezahlen, eure Umlagen müssen in die Höhe gehen, und ab und zu fliehet noch dazwischen: So wichtig ist dieser Bildungsschwindel nicht; der käme nur den Lehrern zu gut.

Daß Ausgaben zu Schulzwecken keine unproduktiven sind, sondern in kürzester Zeit die reichsten Zinsen tragen, für den einzelnen sowohl wie für die Gesamtheit, das wollen gewisse Kreise immer noch nicht einsehen, obwohl sogar der leider zu früh verstorbene Finanzminister Dr. Buchenberger mit aller Deutlichkeit aussprach, daß Ausgaben zu Bildungszwecken gute Kapitalanlagen seien.*) Diese Kreise wollen nicht zugeben, daß eine gesteigerte Bildung dem Volk direkt besseres Auskommen sichere, daß Minderwertigkeit in geistiger Schulung direkt zu schlechterem Einkommen führe, bezw. eine Besserstellung verhindere. Die Tatsache, daß die gutbezahlten Vorarbeiter- und Wertmeisterstellen in Heidelberg, wie Kollege Herrigel vor 3 Jahren mitteilte, zum großen Teil von Nichtbadenern besetzt sind, kann nicht oft genug erwähnt werden. Und Beispiele für die Nichtigkeit der Herrigel'schen Erhebungen und Schlüsse stehen sicher in andern Bezirken überall zur Verfügung. Das Sprichwort: „Den dümmsten Bauern wachsen die größten Kartoffeln“ hat längst keine Berechtigung mehr, wie ich überhaupt bezweifle, daß es jemals zutrifft. Warum zieht man aber die einzig richtigen Konsequenzen nicht? Warum erheben diejenigen, welche den Mangel an Bildung als Hauptgrund für manche Mißerfolge erkannten, ihre Stimme nicht so lange und so nachdrücklich, bis Wandel geschaffen wird? Das ist im außerordentlichen Verkehre der Lehrer die wichtigste Aufgabe, immer und immer wieder auf die Beziehungen zwischen guter Schulung und Volkswohlstand hinzuweisen. Auch in der Schule selbst kann oft in passender Weise darauf aufmerksam gemacht werden, wie die gebildeten Völker zugleich die wirtschaftlich bestgestellten sind, wie Niedrigeren meist von einer Verlotterung oder von rückwärtsbringendem Stillstand in Verwaltung und Bildung begründet sind. Ich verweise nur auf Jena, 1866, 1870, China.

Um ein Volk allerdings höher zu bringen, muß der Lehrer selber einer der intelligentesten sein. In allen andern Zweigen des Staats sucht man die besten zu gewinnen; dort verlangt man den Nachweis möglichst großer Kenntnisse; jene Beamten bildet man auf öffentlichen Schulen, wo eine alljährliche Sichtung vorgenommen wird; nur uns Lehrer will man gleich mit 14 Jahren verpflichten, durch die Sonderbildung indirekt zwingen, ja vom Schulfach nimmer abzugehen, mag sich auch später Unfähigkeit, oft direkte Abneigung herausstellen. Auf allen anderen Gebieten sorgt man dafür, daß das zur Zeit Beste angewendet wird; nur für das Teuerste des Staates und der Familie, die Kinder, will man die zeitgemäßen Neuerungen nicht mitmachen, nicht einführen. Andere Reformen kosten auch Geld, sie werden gemacht, selbst wenn weite Kreise auch Bedenken haben; es sei nur an den Impfwang, an die Änderung der Grundbuchordnung gedacht; auf dem Gebiet der Volksschule wird gepart. Wann wird das anders werden? So soll z. B. auch in der Kommission von den verschiedensten Seiten betont worden sein, daß die Lehrervorbildung auf Mittelschulen zeitgemäßer und praktischer und besser wäre; aber es ginge zurzeit nicht, der Lehrermangel erlaube es nicht. Ich behaupte: Sorgen Regierung und Landstände für entsprechende Bezahlung der Lehrer und für gehobeneren Berufsstellung durch Beseitigung überlebter Abhängigkeitsverhältnisse, so ist in ein paar Jahren jeder Lehrermangel behoben. Dann kommen gerade von den Besten recht gern wieder zum Lehrerstand, der unstrittig zu den schönsten gehört. Was den Lehrermangel hervorrief, ist einzig und allein in der Rückständigkeit der Lehrergehälter und in den zum Teil mittelalterlichen, heute nicht mehr zu rechtfertigenden Abhängigkeitsverhältnissen der Lehrer zu suchen. Der schlimmsten einige sind gottlob gefallen — § 38, § 49 (Kirchenaufsicht), Prüfungsbescheide mit allen persönlichen Bemerkungen an die Ortschulbehörden, die uns Lehrer allein in eine drückende Ausnahmestellung brachten. Sie sind gefallen, und es geht doch, es wird sogar immer besser gehen, mancher Streit wird vermieden. Warum will man nicht auch den Ausnahmestand in unserer Vorbildung beseitigen? Die vielen Realschulen und Bürgerschulen des Landes würden es den Eltern sogar meist leichter machen, als es mittelst sechsklassigen Seminars geht. Sind doch — die fünfklassigen Bürgerschulen, deren Ausbau in sechsklassige aber teilweise schon geplant ist — etwa 60 vorhanden. Be-

*) Wir geben hiermit einem Freunde der Resolutionen das Wort. Die Ugt.

*) Herr Buchenberger hatte zwar schöne Worte, aber sehr wenig Geld für die Volksschule. Die Ugt.

trachtet man die Bevölkerungsschichten, welche dort ihre Vorbildung holen könnten, so wird ein hoher Prozentsatz herauskommen.

Wozu also etwas Halbes machen, wenn das Ganze so leicht durchzuführen wäre! Allerdings müßte eben, wie Herr Oberschulratsdirektor Dr. Arnsperger richtig sagte, eine bessere Gestaltung der Gehaltsverhältnisse der Lehrer die Voraussetzung jeder Reform auf dem Gebiet der Schule sein. Wenn das aber richtig ist, so müssen wir mit unbittlicher Konsequenz immer und immer wieder hervorheben: Die Verbesserung der Volksbildung und Lehrervorbildung bessert selbstverständlich auch die Verhältnisse der Lehrer; aber den Hauptnutzen hat das Volk, der Hauptgewinn fließt dem einzelnen Bürger und damit dem Staate selber wieder zu. Wer wirklich ein guter Freund des Volkes ist, muß für bestmögliche Bildungsgelegenheit sorgen. Denn Wissen ist Macht, und dem gebildeten Volk wird die Zukunft gehören. Wir Lehrer stehen mitten im Volk, teilen seine Freuden und Schmerzen wie kein zweiter Stand. Wohlan, so laßt uns nicht matt werden in der Aufklärung. Es wird uns das leicht, denn Lehrer-, Schul- und Volksinteressen decken sich. G. K.

Aus dem Bericht der Budgetkommission des Landtages.

Der Bericht der Budgetkommission ist erschienen. Wir teilen daraus dem Leser folgendes mit:

A. Oberschulrat.

Nachdem aufgrund der vom letzten Landtage bewilligten Vermehrung der Zahl der Kollegialmitglieder dem sachmännischen Elemente durch Heranziehung eines weiteren Schulmannes eine stärkere Vertretung im Oberschulrat zuteil geworden ist, soll jetzt zur Entlastung des verwaltungstechnischen Kollegialmitgliedes die Anstellung eines weiteren wissenschaftlich gebildeten Beamten als Hilfsarbeiter (D 3) erfolgen.

Die fortwährend im Fluß befindlichen Fragen im Gebiete des Mittel- und Volksschulwesens rechtfertigen eine nochmalige Vermehrung der Arbeitskräfte des Oberschulrates.

Die schon der Kommission des letzten Landtages zugegangene Mitteilung über die Geschäfte des Verwaltungsreferenten insbesondere, in Verbindung mit der Tatsache, daß dieses Kollegialmitglied inzwischen zum vorrätigen Rat ernannt wurde und teilweise auch mit der Leitung der Geschäfte befaßt ist, scheinen auch die in Aussicht genommene Art dieser Vermehrung genügend zu begründen.

Die im Oberschulrat bearbeitete Volksschulstatistik (Aufnahme vom 1. Dezember 1900) ist druckfertig, die der Mittelschulen so weit gefördert, daß sie ebenfalls in Kürze zum Druck fertig gestellt sein wird.

Die folgenden Jahrgänge der Erhebungen befinden sich in Bearbeitung und werden der ersten Publikation tunlichst schnell folgen.

B. Kreisschulvisitationen.

Es ist eine Verkleinerung der bisherigen 13 Schulkreise, die Errichtung von 5 neuen, also im ganzen 18 Schulkreisen und demzufolge die Vermehrung der Kreisschulräte von 13 auf 18 beabsichtigt. Die Änderung soll eine wirksamere Ausübung der staatlichen Aufsicht über die Volksschulen dadurch herbeiführen, daß künftig je einem Schulkreise durchschnittlich nur 3 Amtsbezirke zugewiesen werden.

Nach § 13 des Gesetzes über den Elementarunterricht werden zur Beaufsichtigung einer größeren Anzahl von Schulen Kreisschulräte bestellt; diesen steht auch die Aufsichtsführung über die Volksschulen der Städteordnungsstädte zu, während zur unmittelbaren technischen Leitung der letzteren nach § 106 Gl.-u. Ges. besondere Direktoren bestellt sind. Diesen kann vorzugsweise, wenn sie durch landesherrliche Entschließung ernannt sind, der Titel „Stadtschulrat“ verliehen werden.

Die Kommission hat zu ihrer näheren Information auf eine Anzahl von Anfragen folgende Auskünfte erhalten:

Von den dermaligen Visitationen — Konstanz, Billingen, Waldshut, Lörrach, Freiburg, Lahr, Offenburg, Baden, Karlsruhe, Bruchsal, Heidelberg, Rosbach und Tauberbischofsheim — umfassen zwei — Konstanz und Billingen — je 5, einer — Karlsruhe — 3 und die übrigen je 4 Amtsbezirke. Die Lehrerzahl der einzelnen Bezirke schwankt zwischen 707 (Heidelberg) und 212 (Waldshut), die der Schulorte zwischen 165 (Waldshut) und 77 (Karlsruhe), während die größte räumliche Ausdehnung 1820 qkm (Billingen), die kleinste 738 qkm (Karlsruhe) beträgt.

Als Amtsbezirke für die 5 neuen Visitationen sind vorgesehen die Orte Überlingen oder Stodach, Schopfheim, Emmendingen, Pforzheim und Mannheim.

Da das Land in 53 Amtsbezirke eingeteilt ist, erhielten 17 Visitationen deren je 3 und einer (Karlsruhe) 2 Amtsbezirke zugeteilt. Die einzelnen Amtsbezirke sind allerdings nach Flächeninhalt und Einwohnerzahl sehr verschieden. Die Ungleichheiten werden aber durch andere Verhältnisse, die für den Geschäftsumfang des Kreisschulrats

und damit auch für die Bildung der Visitationen von besonderer Bedeutung sind, ausgeglichen. Dahin gehören: die Zahl der Schulen bzw. Schulorte, die Zahl der Lehrer, die örtlichen Entfernungen im allgemeinen und vom Visitationssitz insbesondere, sowie die Beschaffenheit der Verkehrswege und Verkehrsverbindungen. Weiter kommt in Betracht, ob für einzelne Volksschulen besondere technische Leiter (Volksschulrektoren) bestellt sind, wie dies in den Städteordnungsstädten und in Rastatt der Fall ist.

Bei Berücksichtigung all dieser Umstände wird die in Aussicht genommene Einteilung, wie aus folgendem Entwurf zu ersehen ist, eine annähernd gleiche Geschäftslast für die einzelnen Visitationen ergeben.

Entwurf der neuen Einteilung des Landes in 18 Kreisschulvisitationen.

Kreisschulvisitationen	Amtsbezirke	Flächeninhalt qkm	Einwohnerzahl	Schulorte	Lehrer
Konstanz	Konstanz, Engen, Stodach oder Konstanz, Überlingen, Pfullendorf	989	92 141	112	208
Überlingen oder Stodach	Überlingen, Mespelbrunn, Pfullendorf	878	52 135	84	143
Stodach Billingen	Stodach, Engen, Mespelbrunn, Billingen, Donaueschingen, Triberg	988	53 063	100	141
Waldshut	Waldshut, Bonndorf, St. Blasien	1061	74 283	89	181
Schopfheim	Schopfheim, Säckingen, Schönau	1075	58 239	136	162
Lörrach	Lörrach, Müllheim, Staufeu	637	58 445	89	140
Freiburg	Freiburg, Neustadt, Breisach	743	82 392	103	183
Emmendingen	Emmendingen, Waldkirch, Ettenheim	1039	125 794	97	273
Lahr	Lahr, Wolfach, Kehl	897	90 983	86	192
Offenburg	Offenburg, Oberkirch, Achern	931	94 991	84	205
Baden	Baden, Bahl, Rastatt	848	102 716	84	227
Karlsruhe	Baden, Bahl, Rastatt	860	124 081	90	275
Karlsruhe	Karlsruhe, Ettlingen	441	159 761	42	351
Pforzheim	Pforzheim, Bretten, Durlach	690	145 012	77	325
Bruchsal	Bruchsal, Wiesloch, Epping.	685	106 370	63	232
Mannheim	Mannh., Schwegen., Weinb.	465	225 508	33	527
Heidelberg	Heidelberg, Eberbach, Sinsh.	890	139 974	102	304
Rosbach	Rosbach, Adelsheim, Buchen	1060	70 164	107	188
Tauberbischofsheim	Tauberbischofsheim., Wertheim, Vogberg	892	64 955	102	184

Die Bildung eines neuen Visitationenbezirkes aus den Ämtern Überlingen, Mespelbrunn und Pfullendorf würde gegenüber der Kombination Stodach, Engen, Mespelbrunn den Vorteil bieten, daß der Kreisschulrat von Konstanz nicht gerodigt wäre, zu Visitationen in einen großen Teil seines Bezirkes über den See fahren zu müssen, was immerhin eine Erschwerung der Geschäftsführung bedeutet.

Durch die Schaffung von 5 weiteren Visitationen wird es sich ermöglichen lassen, daß jeder Kreisschulrat alle Schulen seines Schulkreises in 3 Jahren im allgemeinen zweimal — und zwar einmal einer ordentlichen und einmal einer außerordentlichen und unvermuteten — Prüfung unterziehen kann. Wollte man bei einzelnen Schulen auch eine Wiederholung der Prüfung in kürzeren Zwischenräumen sich ermöglichen lassen. Eine häufigere Visitation erscheint als Regel nicht geboten.

Es ist deshalb bei dem dermaligen Umfang unseres Schulwesens anzunehmen, daß eine weitere Vermehrung der Kreisschulräte in absehbarer Zeit nicht nötig werden wird.

Was insbesondere die Beaufsichtigung der Volksschulen der Städteordnungsstädte betrifft, so wurde seitens der Gr. Regierung erklärt:

„Den in den Städteordnungsstädten bestellten Direktoren (Stadtschulräten) können nach § 107 Abs. 2 des Gesetzes über den Elementarunterricht, falls sie landesherrlich angestellt sind, einzelne Amtsbezirke eingeräumt werden, die hinsichtlich der Schulen in anderen Gemeinden dem Kreisschulrat vorbehalten sind.“

An diesem Zustand, der sich wohl bewährt hat, etwas zu ändern, liegt eine zureichende Veranlassung für die Schulverwaltung dermalen nicht vor; ebensowenig könnte eine Änderung im Interesse der beteiligten Stadtverwaltungen gelegen sein.

Abgesehen davon, daß die gesetzliche Bestimmung des § 107 Gl.-u. Ges. die organische Verbindung der Funktionen des technischen Leiters der Volksschule einer Städteordnungsstadt und des staatlichen Schulaufsichtsbeamten nicht für zulässig erachtet, indem sie nur die Übertragung einzelner, nicht aller Funktionen des Kreisschulrats an den Rektor vorsieht, sprechen auch sonstige Erwägungen gegen eine weitergehende organische Vereinigung der beiden Ämter.

Der Rektor steht, wenn er auch vom Staate ernannt wird und rechtlich als ein Organ der staatlichen Schulaufsicht sich darstellt, tatsächlich doch nach mancher Richtung hin in engeren Beziehungen zu den Gemeindebehörden. Hierin müßte, wenn der Rektor zugleich die Stelle des staatlichen Bezirksaufsichtsbeamten bekleiden sollte, eine wesentliche Änderung eintreten. Dem Rektor als Kreislichschulrat müßte eine wesentlich selbständigere Stellung gegenüber der Gemeindebehörde und der örtlichen Schulaufsichtsbehörde eingeräumt werden, als der dermalige Rektor sie einnimmt. Eine Vereinigung der beiden Funktionen in einer Person müßte daher eine Einschränkung der Rechte der Gemeindeverwaltung auf dem Gebiet der Volksschule im Gefolge haben und möchte daher den beteiligten Stadtverwaltungen kaum erwünscht sein. Aber auch selbst für den Fall einer solch selbständigeren Gestaltung der Stellung des Rektors wären bei einem etwaigen Widerstreit zwischen den staatlichen und städtischen Interessen Konflikte für den betreffenden Beamten und im Anschluß hieran unter Umständen schwerwiegende Differenzen zwischen Staat und Stadt nicht ausgeschlossen, die bei der Aufrechterhaltung der jetzigen Organisation vermieden würden.

Dazu kommt, daß die staatliche Unterrichtsverwaltung den Bezirkschulaufsichtsbeamten auch für die einem Rektor unterstellten Schulen nicht entbehren kann, und daß das Vorhandensein eines solchen Beamten unter Umständen auch für die betreffende Gemeinde von besonderem Wert sein kann. Dem Kreislichschulrat wird in erster Reihe die Vornahme der Prüfungen zufallen, zu denen dem Rektor in den vielgliedrigeren Organismen unserer großen Städte die Zeit fehlt. Diese Prüfungen können nicht entbehrt und auch nicht, was bei der Vereinigung beider Funktionen am nächstliegenden schiene, durch die Oberchulbehörde unmittelbar vorgenommen werden, da — abgesehen von der dadurch bedingten Vermehrung ihrer Mitglieder — diese Behörde dadurch in eine ihrer Organisation nicht entsprechende Stellung gedrängt würde. Andererseits muß es auch für die Stadtverwaltung von Interesse sein, von Zeit zu Zeit eine Beurteilung des Standes ihrer Volksschulen durch den ihr völlig unabhängig gegenüberstehenden staatlichen Schulaufsichtsbeamten zu erhalten.

Der Umstand, daß dermalen an einigen wenigen Orten die beiden Funktionen tatsächlich vereinigt sind, indem der Kreislichschulrat die Stelle des Volksschulrektors im Nebenamt verleiht, kann gegen die Begründetheit der vorstehenden Ausführungen nicht verwertet werden, da dieses nur ausnahmsweise bestehende, historisch überkommene Verhältnis, wo es noch besteht, von jedem der Beteiligten, insbesondere auch von der staatlichen Unterrichtsverwaltung jederzeit gelöst werden kann. (Fortsetzung folgt.)

Zur Schulreformfrage.

(Eine geschichtliche Reminiscenz.)

Neben der Wahlrechtsfrage ist in der neuesten Zeit die Schulfrage in den Vordergrund getreten; die Landstände und die politischen Parteien behandeln sie, wie es den Anschein hat, gegenwärtig als Hauptfrage. Davon zeugt der Kommissionsbericht der II. Kammer, die Anträge der Nationalliberalen und in den letzten Tagen der Fräuhaus'sche Antrag.

Eine ähnliche Bewegung, welche eine tiefgehende Reform des Volksschulwesens ins Auge faßte, finden wir in dem Anfang der 1860er Jahre; unsern Lesern wollen wir heute aus jener bewegten Zeit eine Mitteilung machen, die gerade in Hinsicht auf die heutige Bewegung von Interesse sein dürfte.

Im Jahre 1863 am 12. Juli erließen zehn Abgeordnete der II. Kammer, Anhänger der liberalen Partei (darunter Eckhard, Häuffer, Lamey) eine Aufforderung zu einer Versammlung in Offenburg. Diese fand am 26. Juli desselben Jahres unter starker Beteiligung statt.

Zur Verhandlung kamen folgende Punkte: 1. Die politische Lage im allgemeinen, 2. Die Aufgaben des vorstehenden Landtages 1863/64, 3. Die Organisation der liberalen Partei. Zum zweiten Punkte hielt Eckhard eine bedeutungsvolle Rede, worin er hinsichtlich der Schulreform folgendes sagte:

„Ein bedeutungsvolles und in meine Augen das allerwichtigste Gesetz ist die Reform des Schulwesens. Von unten an muß man bauen, wenn der Bau Bestand haben sollte; wenn das Fundament nicht recht gelegt ist, wird der Bau über kurz oder lang zusammenstürzen. Darum habe ich es mit Freude begrüßt, daß die Regierung auch an die Organisation des Schulwesens Hand anlegen will. Sie muß es auch tun. Es hat zwischen der Kirche und dem Staate eine Auseinandersetzung stattgefunden, welche in ihren Folgen auch auf andere verwandte Gebiete sich erstreckt. Wohl sagt die Kirche: Die Schule ist unsere Tochter. Ja, sie mag es sein; aber die Tochter ist ein erwachsenes Mädchen geworden und sehnt sich nach einer andern als einer kindlichen Behandlung. Es sind auf diesem Gebiete Reformen ganz einschneidender Art notwendig und darum dringend geboten. Ich kann mich auf das Detail der Sache nicht einlassen; aber einiger fundamentaler Grundsätze, wie ich solche bei

mir selbst überdachte, muß ich doch erwähnen. Vor allem halte ich das planmäßige Auseinanderhalten der Konfessionen nicht für den richtigen Gesichtspunkt, von dem man bei der Schulreform ausgehen darf. (Lautes Bravo.) Ich preise — mag auch eine gewisse Partei meiner Meinung nicht sein — es als ein großes Glück, daß in allen Verhältnissen unseres Lebens ein einiges Zusammengehen der Konfessionen stattfindet. Es zeigt sich dies im öffentlichen wie im Familienleben; ja, meine Herren, im engsten und heiligsten Band der Familie, in der Ehe, haben sich Konfessionen liebevoll die Hände gereicht, und wenn dieses Band da und dort zu lockern beginnt, so tragen hieran hauptsächlich diejenigen die Schuld, die statt Liebe und Versöhnung zu verbreiten, stets darauf bedacht sind, im verkehrten Eifer jene heiligen Bände zu zerreißen. Damit komme ich aber auch zu dem weiteren Sage, daß wenn man die Durchführung solcher Grundsätze in der Schule verlangt, wir vor allem verlangen müssen, daß diejenigen, die die Lehrer heranbilden, die gleichen Grundsätze verfolgen. Ich weise Sie auf die Schullehrer-Seminarien hin, wo meines Erachtens die Sachen auch noch nicht so bestellt sind, wie sie bestellt sein sollten; hier, bei eigentlichen Staatsanstalten, meine ich, könnte oder sollte man zunächst beginnen, dem widrigen konfessionellen Habitus ein Ziel zu setzen. Die Aufsicht über das Schulwesen ist lediglich Sache des Staates, und was die Pflege des Schulwesens selbst betrifft, so müsse den Gemeinden weitergehende Berechtigungen eingeräumt werden, als sie bisher hatten. All dies wird die Schule kräftigen und auch dazu angetan sein, um den Gelüsten einer gewissen Partei gegenüber die Grenzlinie zwischen Kirche und Staat zu finden und festzuhalten. Daß mit der Schule auch Verlesungen verknüpft werden sollen, werden Sie gewiß als eine wohlberedigte Forderung ansehen.

Ich erwähne mit Freuden, daß in dem von dem Direktor des Oberschulrats an den Minister des Innern erstatteten Berichte die von mir so eben aufgestellten Grundsätze zum größten Teile bereits zur Geltung gebracht sind. Dieselben in ihrem ganzen Umfange zu verwirklichen, wird nunmehr die Aufgabe der Presse und der Landesvertretung sein. Wenn diese beiden Faktoren für das, was sie für richtig halten, kräftig eintreten, so wird man auch andererseits berechtigten Wünschen und Anträgen freudig entgegenkommen. Gerne habe ich ferner gesehen, daß bei der Vorbereitung dieses wichtigen Gesetzes der auch schon auf andern Gebieten mit großem Erfolg eingeschlagene Weg gleichfalls betreten wurde, nämlich der Beizug von zunächst beteiligten Berufsgenossen, die wohl am besten wissen, wo der Schuh drückt. Ich habe selbst Gelegenheit gehabt, einigen Beratungen der Beiräte anzuwohnen und war erfreut über den sinnigen Ernst und über die besonnene Ruhe, mit welcher diese Männer ihre Pflicht auffaßten und zu erfüllen suchten.“

Auf derselben Versammlung ergriff Direktor Schröder aus Mannheim später das Wort zu folgender Ausführung:

„Ich möchte ein paar Worte an die schöne Rede des Herrn Abgeordneten Eckhard anknüpfen. Er hat mit Recht hervorgehoben, daß vielleicht das wichtigste Gesetz, welches dem nächsten Landtag zur Beratung vorgelegt wird, die Reform des badischen Schulwesens sein wird. Daß es mir vergönnt war, den Beratungen der Beiräte über den schönen Entwurf des Großh. Oberschulrats beizuwohnen und wir die Beratungen erst gestern beendet haben, so erlaube ich mir, einen kurzen Überblick darüber zu geben. Zunächst möchte ich hervorheben, daß der badische Lehrerstand dem Bürger ein schönes Muster und Vorbild gegeben hat. Obwohl er in dem jetzigen Übergangszustand noch vielfach abhängig ist an der kirchlichen Herrschaft, war doch unter sämtlichen Abgeordneten, welche die badischen Lehrer gewählt haben, nicht ein Mann, der nicht ein umsichtiger Freund der Schulreform gewesen wäre. Der Herr Berichterstatter Eckhard hat einige große Ziele hervorgehoben, welche das Volk zu erreichen wünschen muß, es sind dies die Aufhebung der konfessionellen Trennung in den Schulen, die Einführung konfessionell gemischter Ortschulvorstände, sowie die Errichtung nicht nach Konfessionen getrennter Lehrerseminare. Wir haben uns bei Beratung über die badische Schulreform überzeugt, daß es lediglich Sache des badischen Volkes ist, dies alles zu erreichen. Nicht der Regierung steht es zu, dem freien Willen der Bürger vorzugreifen, ob diese Konfessions- oder gemischte Schulen haben wollen. Es ist lediglich Sache des badischen Volkes, ob es die schöne Reform im vollen Sinne des Wortes durchführen will, und nicht an der Regierung wird es liegen, wenn diese Reform nicht durchgeführt wird. Daran knüpfe ich den Wunsch, daß das Schulgesetz, welches die nächste Kammer beraten wird, in ebenso freisinnigem Geiste beraten und beschlossen werden möge, als es von der Regierung vorgelegt worden ist.“

So hat man vor 40 Jahren über die Schulfrage in öffentlicher Versammlung seine Meinung geäußert; es ist das geschehen vonseiten solcher Männer, die im öffentlichen politischen Leben eine hervorragende Rolle eingenommen haben. Die damals geltend gemachten Reformbestrebungen sind längst erreicht; Regierung und Volksvertretung haben gemeinsam gewirkt an ihrem Zustandekommen. Hoffen wir, daß auch den jetzt zu erstrebenden Reformen auf dem Gebiete des Volksschulwesens in nicht allzulanger Zeit eine erwünschte Verwirklichung zuteil werden wird.

Schulgeschichtliches.

Die „Gesellschaft für deutsche Erziehungs- und Schulgeschichte“, welche ihren Sitz in Berlin hat, macht es sich zur Aufgabe, durch eine Reihe von Veröffentlichungen, wie die „Monumenta Germaniae Paedagogica“, „Texte und Forschungen“, das gesamte Erziehungs- und Unterrichtswesen in den Ländern deutscher Zunge zu erforschen. Neben diesen größeren periodischen Werken erscheinen jährlich 4 Hefte „Mitteilungen“, welche schulgeschichtliche Stoffe behandeln. Das erste Heft des Jahres 1904 ist ein Baden-Heft, veröffentlicht von der Gruppe Baden. Das Verdienst der Veröffentlichung dieses Heftes gebührt dem Schriftführer der Gruppe Baden, dem Herrn Professor Dr. Karl Brunner in Pforzheim, Privatdozent für Geschichte an der Technischen Hochschule in Karlsruhe. Brunner hat 1902 den ersten Band der badischen Schulordnungen herausgegeben; im laufenden Jahre wird der zweite und 1905 der dritte Band dieses Werkes, das eine Ergänzung der von badischen Volksschullehrern bearbeiteten Schulgeschichte sein soll, erscheinen. Um dem Leser einen Einblick in die neue Veröffentlichung aus der badischen Schulgeschichte zu geben, wollen wir hier das Inhaltsverzeichnis mitteilen:

1. Beiträge zur Geschichte des Klosterschulwesens in Baden (Gengenbach-Salem-Schwarzach.) Von Dr. Brunner, Professor am Gymnasium in Pforzheim.
2. Die Schulordnung des Ritters Albrecht von Rosenberg zu Unterschlupf vom Jahre 1564. Von Dr. Karl Hoffmann, Professor der Oberrealschule in Pforzheim.
3. Zur Schulgeschichte Freiburgs i. Br. im 16. Jahrhundert. Von Dr. Peter P. Albert, Freiburg i. Br.
4. Das Schulwesen in einer weiblichen Adelsrepublik (Frauenalb). Von Dr. Albrecht Thoma, Professor am Lehrerseminar I in Karlsruhe.
5. Beiträge zur Geschichte des badischen Volksschulwesens. Von Dr. Karl Brunner, Professor am Gymnasium in Pforzheim.
 1. Über den Stand der Volksbildung in Baden im 18. Jahrhundert.
 2. Zur Geschichte der Schulaufsicht in Baden.
6. Die Anfänge des Realschulwesens am Oberrhein. Von Professor Dr. Melchior Thamm, Direktor des Kaiser Wilhelm-Gymnasiums in Montabaur.
7. Die erste badische Taubstummenanstalt. Ein Beitrag zur Geschichte des Taubstummen-Schulwesens. Von Hauptlehrer Benedikt Schwarz in Karlsruhe.
8. Alte Schülerzeugnisse. Von Geh. Hofrat Prof. Dr. G. Uhlig in Heidelberg.
9. Begleitwort zu A. Israels Pestalozzi-Bibliographie. Von Karl Kehrbach.

Im deutschen Reichstag wurde am 15. Februar 1904 über die Weitergewährung eines Zuschusses von 30000 M seitens des Reiches an die oben genannte Gesellschaft verhandelt. Abg. Schrader, welcher diesen Zuschuß, der auch gewährt wurde, warm befürwortete, führte u. a. aus, daß die Veröffentlichungen der Gesellschaft ein Unternehmen sind, auf das wir in Deutschland stolz sein können. „Es gibt ein ähnliches Unternehmen, gleich umfassend und gleich bedeutend, auf keinem Gebiete der Wissenschaft, weder in Deutschland noch in irgend einem andern Lande, ein Unternehmen, das das ganze Schul- und Erziehungsweisen bis auf die neueste Zeit verfolgt, alle wichtigeren Werke aus früheren Zeiten der Reihe nach herausgibt und vor allen Dingen alle auf diese Gebiete vorgekommenen wichtigen Dinge sammelt, auch aus solchen Büchern und Dokumenten, welche in der Regel nicht berücksichtigt werden, weil sie nicht speziell, sondern nur nebenbei Erziehungsfragen behandeln.“ Auch der Abg. Dr. Spahn befürwortete den Zuschuß, wünschte aber, daß seitens der Gesellschaft dem Reichstage „Geschäftsübersichten“ vorzulegen seien.

Vielleicht gibt das erschienene Baden-Heft der Gesellschaft Veranlassung, daß man auch außerhalb der gelbrotten Grenzpfähle mehr auf das vom badischen Lehrerverein herausgegebene Werk „Geschichte der Entwicklung des Volksschulwesens im Groß-Baden“ aufmerksam wird, und die noch vorhandenen Exemplare um eine Anzahl verringert werden. Bened. Schwarz, Karlsruhe.

Moses und Darwin.

Volkshochschulkurse.

Unter dem Titel „Moses und Darwin“ behandelte Herr Stadtvicar Vic. theol. Wieland, wie er im Beginn seines tiefen, jedoch trotz der Schwierigkeit der Sache wohl verständlichen Vortrags begründete, nachdem er gezeigt hatte, daß das religiös-sittliche Verständnis der biblischen Schöpfungserzählung das rechte sei, die hochwichtige Frage, ob sich mit den Ergebnissen der heutigen Naturwissenschaft überhaupt Religion vertragen und welche Stellung beide zu einander annehmen. Wir lassen um des allgemeinen Interesses willen, das man dieser Frage entgegenbringt, eine Skizze seiner Ausführungen folgen: Die neuere

Naturwissenschaft hat mehr und mehr die im ganzen Weltall herrschende Übereinstimmung und Ordnung erkannt. An die Stelle des engbegrenzten Weltbildes der älteren Zeit, dessen selbstverständlicher Mittelpunkt die Erde war, ist eine Welt von gewaltigen Sternen getreten, die in ungeheuren Entfernungen gesetzmäßig durcheinander kreisen. Die Spektralanalyse läßt vermuten, daß sie aus gleichen Elementen bestehen. Die Kant-Laplace'sche Vermutung ihrer Entstehung aus einer ungeheuren Stoffmasse, die zuerst dampfförmig, sich zusammengezogen und, in freier Bewegung gesetzt, nach und nach die einzelnen Sternmassen von sich abgegliedert hätte, hat viele Wahrscheinlichkeit. Ebenso wie im Weltall ist nun die neuere Naturwissenschaft auf den Gedanken einer Entwicklung der Erde und ihrer Bewohner gekommen. Die Bildung der Erdoberfläche scheint eine Reihe von unterschiedbaren Perioden durchlaufen zu haben. Versteinerungsfunde und andere Erwägungen legen es nahe, den Gedanken der Entwicklung auch auf die Pflanzen- und Tierwelt auszudehnen. Hier legt nun die Lehre von Charles Darwin ein, der, nach mehreren Vorgängern, in seinen 1859 und 1871 erschienenen Hauptwerken eine stetige Entwicklung von der untersten Keimzelle bis zum höchstgebildeten Menschen und zwar lediglich und allein durch den Kampf ums Dasein annimmt, in dem nur die besser ausgerüsteten Rassen am Leben bleiben. Auf Darwins Schultern hat in jüngster Zeit besonders Hädel unter Bestreitung der Selbständigkeit des geistigen Lebens den ganzen Entwicklungsverlauf einschließlich des Menschen aus der „Bewegung der Substanz“ zu erklären versucht, die er sich in gewisser Weise besetzt denkt. Ganz abgesehen davon, daß, besonders für das letztere, in keiner Weise ein Beweis erbracht worden ist, ja, jene Forscher selbst unablässig geistige und höhere Erklärungen gebrauchen, die mit diesen ihren Behauptungen im Widerspruch stehen, überschreitet nun aber überhaupt die Naturforschung ihre Grenzen, wenn sie auf die letzten Fragen nach den Gründen des Seins eine Antwort zu geben versucht. Sie sieht in Wahrheit nur Einzelheiten, und selbst die einfachsten Zusammenhänge, wie z. B. die scheinbar klarliegenden Beziehungen der Organe des menschlichen Körpers, bleiben ihr im tiefsten Innern vollständig verborgen und stellen für sie, wenn ihr eine Frage gelöst zu sein scheint, viele neue und schwerere. Die Wissenschaft steht immer wieder vor Unbegreiflichem und hat in den besten und besten ihrer Vertreter dies als erstes Ergebnis echter Forschung jederzeit ausgesprochen. Vieles von dem, was, wie man sagt, „die Wissenschaft bewiesen hat“, ist teils noch heute eine umstrittene Frage der Forscher, wie z. B. die Frage, ob sich der Mensch aus einer früheren Affenart entwickelt habe; teils ist es vor der fortschreitenden Forschung wieder aufgegeben worden, wie z. B. die Ansicht, daß das Geistesleben des Menschen ein Ergebnis seines Körpers, genauer der Bewegung der Atome in den Zellen des Gehirns und also ein bloßer chemisch-physikalischer Prozeß sei. Dieser Materialismus ist vom heutigen wissenschaftlichen Denken tatsächlich überwunden. So notwendig nämlich das Gehirn für das Denken ist, so wenig läßt sich menschliches Geistesleben selbst in seinen niedersten und gar erst in seinen höchsten Vertretern mit dem Wort Bewegung der Atome begreifen. Endlich ist z. B. die ganze Lehre Darwins vom Kampf ums Dasein und seine Ansicht vom Ausschluß jedes Zwedes in der Entwicklung der Schöpfung von der gegenwärtigen naturwissenschaftlichen Forschung in so mannigfacher Weise angegriffen und verändert worden, daß der Gedanke einer absichtslosen, gleichsam zufälligen und blinden Entwicklung von Höherem aus Niedrigerem in der Natur heute nicht mehr als das Urteil der Forschung bezeichnet werden kann, vielmehr diese selbst den Gedanken des Zwedes in den sinnvollen Einrichtungen der Natur in nicht wenigen ihrer Vertreter von neuem zu betonen beginnt. Die letzten Fragen aber, die Fragen, woher „Kraft“ und „Stoff“, woher die „Substanz“, woher die „Geseze“, woher der „Mechanismus“, woher das Leben, der Geist, die Vernunft, die Entwicklung stammen, was sie eigentlich sind, — diese Fragen nach dem Urgrund und Sinn alles Bestehenden beantwortet keine Wissenschaft, am wenigsten aber genügt die Anstunft, daß alles „von selbst“ so geworden sei. Schon der einfache gesunde Menschenverstand, der hinter allem eine Ursache sucht, widerspricht dem und sucht und erwartet hinter einem so kunstvollen Bau den allerweisesten Bauherrn, um im Bilde zu bleiben; ergänzend und vertiefend aber tritt zu diesem schlichten Urteil des Verstandes nun das des Gemütes, der Religion. Das Urteil des religiösen Gemütes über Grund und Sinn der Welt bildet sich aus dem unmittelbaren Gesamteindruck, den das Weltall auf den Menschen macht, aus dem Urteil, das er über den Sinn des Lebens sich selbst bildet und aus den tiefsten und innigsten Gefühlen des eigenen Ich. Wer hierin einen Urgrund alles Sinns sucht und findet, wer in allem eine sinnvolle Einheit, über allem einen höchsten Zweck und Gedanken ahnt, — der hat den Schlüssel der Religion zur Erklärung der Welt. Diese Überzeugung ist nicht Wissen, aber sie ist für den Einzelnen doch fest. Sie läßt sich anderen nicht gerade anbeweisen, aber sie ist für den, der es fühlt, lebendige Tatsache. Sie ist nicht Denken, sondern sie ist Fühlen und Leben. Sie ist kein Fragen nach dem Sinne und Ziel der Welt, sondern ein Leben und Atmen in ihrem Urgrund selbst, — in Gott. Für einen solchen Menschen, für den religiösen, ist damit die Frage nach dem Grund und Sinn der Welt erledigt. Damit verwandt lebt im Menschen ein unab-

lässiger sittlicher Drang nach immer größerer geistiger Vervollkommnung. Mag es sein, daß sich das Menschengeschlecht aus sehr niederen Anfängen entwickelt hat, — wir sehen in diesem Aufstieg nur das Klarste und erhabendste Zeugnis für seine hohe Bestimmung und einen Ansporn, alle unsere Kräfte in dem Ringen nach eigener Vervollkommnung und der des Ganzen, nach immer größerer Entfaltung der hohen geistigen Gaben und Güter einzusetzen, die als edelste Keime den Menschen verliehen worden sind, und schließen uns, getrieben von unserem eigenen sittlichen Bewußtsein, nur um so freudiger in den zweckvollen Entwicklungsgang des Ganzen ein. Hält so die Naturwissenschaft den Bereich ihres Begreifens in weiser Selbstprüfung inne, erleben wir in unserem Innern jenen Zusammenhang mit dem Urgrund alles Seins, den das fromme Gemüt in kindlicher Ehrfurcht in schlichtem Bilde „Vater“ nennt, und treten wir voll sittlicher Tatkraft in den Dienst der Entfaltung alles Guten und Höheren in und um uns, so ist Friede zwischen Wissenschaft und Religion. Der erste Naturforscher, in ihrer ganz überwiegenden Mehrheit, haben diesen Frieden anerkannt und in ihrer eigenen Vereinigung von persönlicher Religiosität und strengem Wahrheitsstreben verkörpert. Die Schöpfungserzählung im ersten Kapitel der Bibel aber hat keinen anderen Zweck und Sinn, als diese majestätischen Gedanken der religiösen Auffassung der Welt und der sittlichen Bestimmung des Menschen lebendig und anschaulich zum Ausdruck zu bringen. — Der geistvolle Vortrag fand auch an diesem Abend lebhaften Beifall. Einige aus der Mitte der Zuhörerschaft gestellte Fragen wurden von dem Redner in entgegenkommender Weise beantwortet.

Verschiedenes.

Heidelberg. Kurz nacheinander erschienen drei Verordnungsblätter. In Nr. 2 wird das Züchtigungsrecht der Lehrer nach seinen äußerst zulässigen Grenzen, die nicht überschritten werden dürfen, genau festgestellt, um Überschreitungen des Züchtigungsrechtes und Mißhandlungen der Kinder endgültig aus der Volksschule fernzuhalten. Nr. 3 gibt die erzbischöflichen Schulinspektoren für den katholischen Religionsunterricht bekannt. Die Jahrespriemäßigungen bei Schulfahrten werden zur Kenntnis gebracht. Die erste und zweite Lehrerinnenprüfung findet im Mai in Freiburg statt. Vom 5. bis 30. August wird in Karlsruhe ein Kurs für Knabenhandarbeitsunterricht abgehalten. Oberlehrer werden Goldermann-Königsbach, Harbrecht-Ötigheim und Vorbach-Schwellingen. Mehrere Hauptlehrerstellen sind zur Vererbung ausgeschrieben. Geborben sind Kraft-Mannheim, Gersbach-Aberlingen, Martin-Boll und Schurer-Lüttingen. Nr. 4 enthält eine landesherrliche Verordnung vom 27. Februar, betr. die Organisation der Lehrerbildungsanstalten. Wir teilen vorerst daraus folgendes mit:

Artikel 1.

Die Anstalten zur Ausbildung der Volksschullehrer umfassen einen sechsjährigen Lehrgang.

Artikel 2.

Die Anstalten, in denen der Unterricht auf die zwei oder drei untersten Jahreskurse beschränkt ist, führen den Namen Vorseminar, alle übrigen den Namen Lehrerseminare.

Das Unterrichtsministerium hat zum Vollzug dieser Verordnung unter Aufhebung der bisher gültigen Bestimmungen einen neuen Lehrplan nebst Schulordnung aufgestellt, der folgende Lehrfächer vorsieht: Pädagogik 5 Stunden in jedem Kurse, Religion 3 in I bis IV, 2 in V und VI, deutsche Sprache 5 in I bis IV und 4 in V und VI, in I und II ist alle 2, in III und IV alle 3, in V und VI alle 4 Wochen ein Aufsatz zu fertigen; französische Sprache 4 in I und II, 3 in III und IV und 2 in V und VI; Geschichte 2 in jedem Kurse, Geographie 2 in I bis III und 1 in IV; Rechnen 3 in I bis IV und 2 in V und VI; Geometrie, Naturlehre, Naturgeschichte, Turnen je 2 in jedem Kurse, Gesundheitslehre (von einem Arzte) 1 in V; Schönschreiben 1 in jedem Kurse; Zeichnen 3 in I bis IV, 2 in V und 1 VI; Gesang 2 in I und II, 1 in III bis VI; Klavier-, Violin- und Orgelspiel jede Gruppe 1 Stunde wöchentl.; Harmonielehre 1 in jedem Kurse.

Heidelberg. Ein recht lieber Bericht liegt vor uns, der Jahresbericht des Lehrerseminars II. Nach demselben kamen im neuen Schuljahr, das am 27. April 1903 seinen Anfang nahm, zu den 17 Aspiranten 34 promovierte Böglinge von der Präparandenschule in Sengenbach; 1 Bögling wurde aus der Lehrerbildungsanstalt Neersburg überwiesen; somit stellte sich der 1. Kurs einschließlich eines Repetenten auf 53. Der 2. Kurs zählte, einen Aspiranten mitbegriffen, 37 und der 3. Kurs 34 Schüler. Dazu kamen während des Schuljahres noch 2 Schüler; der eine wurde in den 2. Kurs, der andere in den 3. Kurs aufgenommen. Da der letztere bald wieder austrat, so zählt am Ende des Schuljahres die Anstalt 125 Böglinge. Nach den Konfessionen verteilt, befanden sich unter den Schülern 80 Katholiken und 35 Protestanten. Die Großh. Oberschulbehörde beschloß, nach Erlaß vom 14. April 1903, den 53 Schüler starken 1. Kurs parallel zu spalten. Der Abteilung Ia wurden 26 und der Abteilung Ib 27 Schüler zugewiesen. Durch Erlaß Großh. Oberschulrats vom 5. Dezember 1903 wurden gemäß den Anträgen

der Lehrerkonferenz für das verflossene Schuljahr Stipendien im Gesamtbetrag von 6800 M bewilligt. Der Lehrkörper umfaßt einschließlich des Direktors 19 Personen.

Wenn es auch, wie es scheint, im Seminar II nicht bekannt ist, daß die Redaktion der Bad. Schulzeitung in Heidelberg sich befindet, so muß ich doch gestehen, daß ich den Bericht mit großer Freude gelesen habe. Gefühle der Dankbarkeit waren es, die mich dabei besetzten. Vor nahezu 30 Jahren verließ ich die Anstalt, in der ich das Glück hatte, den Unterricht des unvergeßlichen Berger mit seiner Begeisterung für die Volksschule und den des trefflichen Keller zu genießen. Die Anstalt hat sich seit 1876 bedeutend vergrößert. Wenn die größere Anstalt auch im Geiste der genannten Männer geleitet wird, so werden die dankbaren Schüler des Seminars II mit Feuereifer ihre berufliche Wirksamkeit beginnen.

Karlsruhe. Über die Wirkung bei einer allenfallsigen Herabsetzung der jedem Lehrer zugeteilten „Normallehrerzahl“ ist den Kommissionsmitgliedern der Schulfrage im Landtage eine statistische Zusammenstellung zugegangen. Bei Ermäßigung der Schülerzahl von (jetzt) 100 auf 60 kämen 1023 Schulorte in Betracht, und es wären erforderlich 867 neue Hauptlehrerstellen und 576 Unterlehrerstellen, insgesamt 1443 Stellen mit über 2 Millionen Gehalt und 366 000 M Wohnungsentanschädigung. Bei einer Höchstzahl von 70 Kindern würden in 760 Schulorten 904 Stellen (496 + 408) weiter erforderlich sein. Mehrausgabe an Gehalt: 1 275 000 M, Mietzinsentschädigung 226 000 M. Eine Verminderung der Schülerzahl auf 80 verlangt in 496 Schulorten 512 neue Lehrstellen (245 + 267); Gehalt 700 000 M, Wohnungsentanschädigung 125 000 M. [Ein gedeihlicher Unterricht ist erst möglich, wenn der einzelne Lehrer nicht mehr als höchstens 50 Schüler zu unterrichten hat. Es handelt sich aber nicht nur um „Unterricht“, sondern auch um Erziehung der Kinder. Der Staat muß also die hierzu erforderlichen Mittel tunlichst bald flüssig zu machen suchen. Finanzpolitik!!! —]

Karlsruhe. In einer sehr zahlreich besuchten Versammlung des hiesigen Jungliberalen Vereins wurde im Anschluß an einen Vortrag des Herrn Landgerichtsrats Scherer über die „Volksschule und ihre Lehrer“ und nach eingehender bedeutungsvoller Diskussion, woran sich auch mehrere hiesige Hauptlehrer beteiligten, folgende Resolution gefaßt: „Die heute tagende Versammlung des Jungliberalen Vereins Karlsruhe ersucht die nationalliberale Kammerfraktion, ihren Schulantrag nach folgenden Gesichtspunkten zu ergänzen:

Die Großh. Regierung wird gebeten, noch in dieser Kammeression einen Gesekentwurf vorzulegen, wonach die Volksschulhauptlehrer in den Beamten-Gehaltstaxen nicht unter der Abteilung G Ordnungszahl 5 eingereiht werden. Hierbei wird für das Emporrücken in den Sollgehalt obiger Gehaltsklasse eine vierjährige Übergangszeit vorzusehen. Die Großh. Regierung wolle den Gesekentwurf so rechtzeitig vorlegen, daß er noch in dieser Session verabschiedet werden kann.“

Aus Baden. In Nr. 61 d. Bl. ist der Erlaß des Großh. Oberschulrates bezüglich des Züchtigungsrechtes der Lehrer veröffentlicht. Aufsehen erregte es in der Lehrerschaft, daß diese Verordnung auf einem besonderen Blatt erschienen und nicht mit dem unmittelbar darauf erschienenen Verordnungsblatt verbunden war. Mit dem Lehrer, der im „Landsmann“ seine Bemerkungen daran knüpfte, sind wir einig. „Diese Veröffentlichung dürfte die Stellung der Lehrer sehr erschweren und ihre Autorität untergraben.“ Die Lehrer werden eben die körperliche Züchtigung nur in den Fällen, wenn bei vorkommenden Noheiten um die Spitze sich gegen ihre Person richtet, anwenden; sonst aber alles der Behörde überlassen. Wegen „Nichtflüchtigen“ und schlechter Auffassung des gebotenen Unterrichtsstoffes vorseiten der Schüler braucht und sollte nicht körperlich gestraft werden. Hierzu reichen die gebotenen Mittel aus. Aber eben diese gefallen den Eltern auf dem Lande weniger, als die körperliche Züchtigung. Das „Nachsitzen“ und „Kommen“ in die Vor- oder Nachmittagschule gefällt den Eltern ebensowenig, als den Schülern und — Lehrern, die die Aufsicht dabei zu führen haben. Und es ist uns mehr als ein Fall bekannt, daß die Eltern aufforderten, lieber die ungebrannte Holzgasse anzuwenden. Letzteres ist aber den Lehrern ein noch schlechteres Vergnügen, als die Beaufsichtigung; denn ohne Aufregung und Nachteil für die Gesundheit werden wohl wenige Lehrer eine körperliche Züchtigung verabreichen können. Die Lehrer werden wohl wenig einzuwenden haben, wenn die körperliche Züchtigung eingeschränkt wird; stellen aber um so intensiver an alle vorgelegten Behörden die Forderung, ihnen den Schutz gegen die Widerwärtigkeiten und Mißbilligkeiten, die sie auf dem Lande zu erdulden haben, in erhöhtem Maße zukommen zu lassen, als vielfach geschehen. Worte: „Vertragen Sie sich“, oder „melden Sie sich fort“, die besonders in den 80er Jahren bis in die 90er herein eine Rolle spielten, dürften dann eben nicht mehr als letzte Auskunft gelten.

Aus Baden. Die Würfel sind gefallen; das sechsclassige Seminar ist da, und wenn auch unsere Wünsche nicht ganz befriedigt sind, so muß doch zugegeben werden, daß wieder ein weiterer Rud vorwärts gesehen ist. Was uns aber vor allem mit froher Hoffnung erfüllen muß, ist der Hinweis darauf, daß die Regierung diesen Schritt nicht

tun konnte, ohne vorher dafür besorgt gewesen zu sein, daß der erhöhten Vorbildung eine entsprechend bessere Besoldung folgen müsse. Wir haben bis zur Stunde keine Ahnung, wie diese beschaffen sein wird, haben aber die feste Überzeugung, daß sie ebenfalls einen bedeutenden Fortschritt bedeuten wird. Lassen wir aber nicht die Hände ruhig im Schoße liegen, sondern suchen wir jeder nach Kräften etwas zum Gelingen der Sache beizutragen. Im Jahre 1892 wurde vom Vorstande des Lehrervereins den Konferenzen zur Pflicht gemacht, bei dem Abgeordneten ihres Bezirks vorstellig zu werden und um ihre Mitwirkung zu bitten, und jener Schritt war nicht ohne Erfolg. Warum der Vorstand diesesmal nicht zu demselben Mittel greift, ist mir nicht recht verständlich. Vielleicht genügt dieser kurze Hinweis. Die bevorstehenden Osterferien der Landstände würden gewiß gute Gelegenheiten geben. Darum ans Werk!

Aus Baden. In jener denkwürdigen Kammerverhandlung, in der über unsern unglücklichen Amtsbruder Eckert geurteilt wurde, glaubte Herr Abgeordneter Eichhorn jeder ihm zugegangenen Beschwerde seitens den Eltern Rechnung tragen zu müssen. Wie es oft bei solchen Klagen gegen Lehrer zugeht, dabon gibt Herr Bezirksleiter Römer in Sinheim in Nr. 11 vom 16. März d. J. im „Landwirtsch. Wochenblatt“ ein drastisches Beispiel. Herr Römer schreibt:

„Droben im Schwarzwald, ganz hinten im Hohenwalde, bekam einmal ein Lehrer Uneinigkeiten mit einigen Bürgern. Um ihn fortzubekommen, ließ einer der Lehrern eine Eingabe zirkulieren, welche alle Einwohner einmütig unterzeichneten. Am anderen Tage jedoch zirkulierte auf einmal ein anderes Schriftstück, das bezwecken sollte, daß der Lehrer wieder dableiben möge. Auch diese Petition wurde von allen Bürgern unterzeichnet!!!“

Zu solche Beispiele könnten wir duzendweise mit Nennung der Namen anführen. Geht es gegen den Lehrer, so sind namentlich die Eltern gleich dabei, die sich das ganze Jahr nicht um ihre Kinder kümmern, sondern diese sich selbst überlassen, die höchstens ihren noch nicht schulpflichtigen Kindern zurufen: Bartet nur, bis ihr in die Schule kommt, da gehts anders, da gibts Hiebe zc.! Sie selbst aber wagen ihre „Engelchen“ nicht anzurühren. Wie die Frucht, so die Frucht. Zerfallen die Familien, so müssen auch die Staaten zerfallen. Den Zerfall der Familien wird aber niemand bestreiten können. Viele Familien erziehen ihre Kinder nicht mehr, und die Schule soll die Erziehung vollführen mit — Zuderbrot. An seinen Früchten wird man später den Humanitätsdusel unserer Zeit erkennen. Veritati.

Heidelberg. Es wird Klage darüber geführt, daß Bürgermeister behördliche Verfügungen manchmal wochenlang in der Tasche herumtragen, ohne den Lehrern Kenntnis davon zu geben. Es ist selbstverständlich, daß bei diesem Uebelstand an eine pünktliche Erledigung nicht zu denken ist. Wenn deshalb eine gewünschte Beantwortung nicht rechtzeitig erfolgt, so sind nicht immer die Lehrer schuld.

Heidelberg. Aus Mengen wird uns mitgeteilt, daß der Artikel in Nr. 11 nicht auf vollständige Richtigkeit Anspruch machen könne. Wir bitten bei der Gelegenheit unsere Mitarbeiter, in ihren Berichten sich peinlichster Genauigkeit zu befleißigen. Wenn die Bad. Schulzeitung Eindruck machen soll, überhaupt ernst genommen sein will, so müssen die Berichte auf vollständiger Wahrheit beruhen. Gern bestätigen wir, daß Herr Schmold dem Artikel fern steht.

Über die Rekrutenmusterungen im Bezirk Ettlingen schreibt der „Bad. Landmann“: Die Musterung der Ettlinger Rekruten ergab, wie die der andern Bezirksgemeinden, eine schwache Ausbeute; im ganzen wurden von den 547 Stellungspflichtigen des Amtsbezirks 139 Mann gezogen, genau auf den Kopf so viel wie im vergangenen Jahr, das sind 25,4 Prozent. Seit einer Reihe von Jahren zeigt sich das Rekrutenmaterial unserer Gegend körperlich sehr minderwertig, höchst selten sieht man im Musterungslokal einen wirklich schön gewachsenen, kräftigen und gesunden Mann, dagegen ein Mangel ist fast immer vorhanden, die meisten der Leute aber sind ungenügend entwickelt. Ähnliche Erscheinungen, wenn auch nicht in demselben Grade, zeigen sich leider auch in vielen anderen Gegenden des Reiches, so daß trotz der raschen und stetigen Bevölkerungszunahme die brauchbare Rekrutenmannschaft immer abnimmt. Das ist eine sehr bedauerliche Tatsache, nach deren Ursachen zu forschen und sie zu beseitigen helfen Pflicht jedes Patrioten und Menschenfreundes ist. Die Hauptursachen dürften sein: Fabrikarbeit, mangelhafte Ernährung, statt warmer, kräftiger Kost Fleischbier und Wurst, was der Frau Köchin allerdings am wenigsten Arbeit macht, frühe Heirat und frühzeitige geschlechtliche Ausschweifungen. Unsere weibliche Jugend ist nämlich ebenso degeneriert wie die männliche; entnervte schwächliche Eltern vermögen aber keine kräftigen Kinder zu erzeugen; zudem werden letztere schon nach der Geburt vielfach vernachlässigt. Wo soll es aber hinkommen mit unserer Nation, deren kräftige Ahnen einst der Schrecken der Römer waren, wenn ihre physische Kraft noch weiter so zurückgeht? Eltern, Schule und Staat, die ganze Gesellschaft muß schon aus Selbsterhaltungstrieb diesem Uebel mit allen Mitteln zu steuern suchen.

Die neue Volkslieder Sammlung. Die erste Konferenz der vom Kaiser berufenen Kommission zur Herstellung einer neuen Samm-

lung deutscher Volkslieder hat jetzt im Kultusministerium stattgefunden. Nachdem Minister Studt die Mitglieder der Kommission begrüßt hatte, übergab er den Vorsitz dem Freiherrn Kochus v. Sillencron. In prächtiger Weise sprach dieser in kurzen Ausführungen über die Bedeutung der Volkslieder, worauf die Verhandlungen begannen, gestützt auf die Vorarbeiten der Arbeitskommission. Es wurde eine Reihe von Beschlüssen gefaßt, worunter der wichtigste der ist, daß die Sammlung nicht nur Volkslieder, sondern auch volkstümliche Lieder enthalten soll, und zwar von den altdeutschen Liedern an bis in unsre Zeit, und daß neben den reichsdeutschen Liedern auch österreichische und schweizerische gesammelt werden sollen.

Vom Kampf um die Schule. Unter dieser Überschrift bringt die „Köln. Zeitung“ vom 23. Dezember v. J. einen Artikel, der sich mit der Eingabe der Aachener Pfarrgeistlichkeit befaßt, in welcher die Regierung ersucht wird, das Gesuch der Hauptlehrer Aachens um Verleihung des Rektortitels abzulehnen. Das liberale Blatt der rheinischen Metropole sagt u. a.: „So unumschränkt soll die Herrschaft der Geistlichkeit über die Lehrerschaft sein, daß selbst die ferne Möglichkeit einer Einschränkung der geistlichen Ortschulinspektion nicht am Horizont auftauchen darf, so entwürdigend dieses Aufsichtsamt auch für den Lehrer, wie für den Geistlichen ist. . . . So wird Streit und Zwietracht angefaßt, um die geistliche Herrschaft aufrechtzuerhalten auf Gebieten, wo sie heute nur noch Schaden anzurichten vermag. Bekanntlich ist dort das Verhältnis zwischen Lehrerschaft und Geistlichkeit am besten, wo die geistliche Ortschulinspektion verschwunden ist.“

Nürnberg. Die Beteiligung an den wissenschaftlichen Arbeiten des ersten Internationalen Schulhygienekongresses vom 4. bis 9. April 1901 scheint eine außerordentlich lebhaft zu werden. Aus den verschiedensten Ländern liegen bereits Meldungen zu Vorträgen vor. In den allgemeinen Versammlungen werden folgende Vorträge gehalten werden: 1. Prof. Dr. Herm. Cohn-Veslau: „Was hat die Augenheilkunde für die Schulhygiene geleistet und was muß sie noch leisten?“ 2. Professor Dr. Axel Johannessen-Christiania: „Über den Stand der Schulhygiene in Norwegen“. 3. Dr. Le Gendre-Paris, Vorsitzender des Bundes der Ärzte und Familien: „Über die Hygiene und die persönlichen Krankheiten der Lehrer unter dem Gesichtspunkte ihrer Beziehungen zu den Schülern“. 4. Dr. Sicking, Stadtschulrat, Mannheim: „Organisation großer Volksschulkörper nach der natürlichen Leistungsfähigkeit der Kinder“. 5. Königl. Rat Prof. Dr. Liebermann-Budapest: „Über die Aufgaben und Ausbildung von Schulärzten“. 6. Prof. Dr. Jaeppe-Prag: „Verhütung der Infektionskrankheiten in der Schule“. 7. Prof. Dr. Eulenburg, Geh. Med.-Rat, Berlin: „Über Schülerelbstmorde“.

Rechtspflege. Eine für Lehrer und andere Beamte, welche eine Dienstwohnung inne haben, sehr wichtige Entscheidung hat am 2. November v. J. das Königl. Kammergericht zu Berlin gefaßt. Vielfach schreiben die Polizeiverordnungen vor, daß auch Nießbraucher zur Reinigung der Straße verpflichtet sind. Auf Grund einer solchen Polizeiverordnung forderte auch der Amtsvorsteher S. in Waderode a. S. den Lehrer Sch. daselbst auf, die Straße vor seiner Dienstwohnung zu reinigen oder wohl reinigen zu lassen. Der Lehrer Sch. glaubte nicht dazu verpflichtet zu sein und reichte ob solcher Zumutung Beschwerde beim Königl. Landrat in Sangerhausen ein, wurde aber abschlägig beschieden, da die Lehrer nach seiner Ansicht Nießbraucher seien. Diese Ansicht konnte der Lehrer nicht teilen und ließ es auf eine Verurteilung ankommen, deren Ansetzung in Höhe von 5 M sowohl das Schöffengericht in Rosla wie auch die Strafkammer in Nordhausen bestätigte. In der Revisionsinstanz erkannte aber das Königl. Kammergericht am 2. November auf Freisprechung mit der Begründung: „Lehrer, die ein Haus als Dienstwohnung inne haben, fallen nicht unter den Begriff der Nießbraucher im Sinne der Polizeiverordnung.“ Der Rechtschutz des Deutschen Lehrervereins hatte zur Durchsetzung der Angelegenheit die Kosten bewilligt.

Personalnachrichten.

1. Befördert bezw. ernannt:

Haas, Karl, Utl. in Lenzkirch, wird Hptl. in Pflüdingen; A. T. bischofsheim. Heitz, August, Utl. in Dürrheim, wird Hptl. in Aitern, A. Schönau. Herzog, Otto, Utl. in Geisingen, wird Hptl. in Mühligen, A. Stockach. Hibschenberger, Karl, Utl. in Mauer, wird Hptl. in Eschach, A. Bonndorf. Himmelsbach, Joseph, Utl. in Allmannsdorf, wird Hptl. in Waldhausen, A. Donaueschingen. Kopp, Karoline, Utl. in Rastatt, wird Hptl. an Höb. Töchtereschule Labr. Kühne, Friederike, Utl. in Schwatzingen, wird Hptl. das. Stoll, Ferdinand, Schulwv. in Achkarren, wird Hptl. in Bernau-Innerthal, A. St. Blasien. Welle, Georg, Utl. in Rettigheim, wird Hptl. in Unterscheidenthal, A. Buchen.

2. Versetzt:

a. Hauptlehrer:

Hommel, Johannes, von Rettungsanstalt Niefernburg nach Niefern, A. Pforzheim. Kammerer, Emil August, von Waldalm

nach Gengenbach, A. Offenburg. Zipperlin, Roman, von Prinz-
bach nach Rheinheim, A. Waldshut.

b. Unständige Lehrer:

Behringer, Elisabeth, Hlfl. in Lörrach, wird Untl. das
Beisel, Otto, Schulkd., als Hlfl. nach Mannheim. Beuter, Max,
Hlfl. in Liptingen, als Untl. nach Sunthausen, A. Donaueschingen.
Biecheln, C. Ottilde, Schulkd., als Untl. nach Pforzheim. Christ,
Amand, Schulkd. als Hlfl. nach Ramsbach, A. Oberkirch, Eisert,
Theodor, Schulkd., als Untl. nach Obersasbach, A. Achern. Feuer-
stein, Michael, Schulvw., von Allmannsweier nach Querbach, A.
Kehl. Friedrich, Frieda, Hlfl. in Pforzheim, wird Untl. das
Fritz, Jeremias, Schulkd., als Hlfl. nach Altenschwand, A. Säk-
kingen. Gärtner, Anton, als Untl. nach Freiburg. Gamer, Friedrich,
Schulvw., von Edingen nach Neulussheim, A. Schwetzingen. Gott-
mann, Karl, Lehrer an der landwirtsch. Winterschule Ladenburg,
als Hlfl. nach Dittwar, A. T. bischofsheim. Haas, Heinrich, Schulvw.,
von Adelsberg nach Oberschopfheim, A. Lahr. Jungmann,
Ludwig, als Untl. an Seminarübungsschule I in Karlsruhe. Kapp-
rell, Joseph, Hlfl. in Höpfigen, A. Buchen, wird Schulvw. das.
Keller, August, Schulkd., als Hlfl. nach Röttenbach, A. Neu-
stadt. Klor, Oskar, Lehrer an der landwirtsch. Winterschule
Augustenberg, als Hlfl. nach Mannheim. Klumpp, Adolf, Schulkd.,
als Hlfl. nach Oberndorf, A. Rastatt. Krämer, Johann, Schulkd.,
als Hlfl. nach Friedrichstal, A. Karlsruhe. Lindensfelder,
Adolf, Schulkd., als Hlfl. nach Achern. Lohnert, Wilhelm, Untl.
von Furtwangen nach Öfingen, A. Donaueschingen. Maier,
August, Schulkd., als Hlfl. nach Dürren, A. Pforzheim. Mellert,
Joseph, Schulvw. in Ilvesheim, als Untl. nach St. Ilgen, A. Heidel-
berg. Moser, Johannes, Untl. von Öfingen nach Furtwangen,
A. Triberg. Müller, Rudolf, Schulvw., von Eutingen nach Büchig,
A. Karlsruhe. Pfaff, Hildegard, Hlfl. in Ortenberg, A. Offenburg,
wird Untl. daselbst. Roth, Julius, Schulvw. in Schwetzingen,
wird Untl. daselbst. Ruff, Valentin, Untl. in St. Ilgen, als
Schlvw. nach Grünsfeldhausen, A. T. bischofsheim. Schanzen-
bach, Heinrich, Schulkd., als Hlfl. nach Durmersheim, A. Rastatt.
Spengler, Jakob, Schulvw., von Neidenstein nach Bobstadt, A.
Boxberg. Sperling, August, Hlfl. in Kleinherrschwand, als

Untl. nach Gundelfingen, A. Freiburg. Sturm, Eugen, Schulkd.,
als Untl. nach Pforzheim. Weber, Friedrich, als Schulvw. nach
Heidelberg. Wesch, Hedwig, Schulkd., als Untl. an Höhere
Mädchenschule Konstanz. Wessinger, Fridolin, Untl. in Bohls-
bach, als Hlfl. nach Freiburg-Haslach. Wieser, Leo, Schulkd.,
als Hlfl. nach Hörden, A. Rastatt.

3. In den Ruhestand tritt:

Frey, Karl, Hauptl. in Riegel.

Bruchsal. Die Konferenz Bruchsal schliesst sich in ihrer
Mehrheit der „Mannheimer Resolution“ an. Der Vorsitzende.

Die **Erfalkonferenz** stellt sich bez. der Lehrervor-
bildung einstimmig ganz auf den Standpunkt des engeren Vor-
standes des Badischen Lehrervereins, wie solchen auch die Mann-
heimer Konferenz nachdrücklichst kund gibt. Der Vorsitzende.

Die Konferenz **Furtwangen** schliesst sich der Mannheimer
Resolution an. Der Vors.

Gernsbach. Die hiesige Konferenz hat am 16. d. Mts.
die Resolution der Konferenz Mannheim einstimmig angenommen.
Der Vorsitzende.

Briefkasten.

1. R. in Z. Das Buch ist mir nicht bekannt. Wenden Sie
sich einmal an die angegebene Adresse. Herzl. Dank für Ihre
freundl. Worte. Gruss!

2. Ein freundl. Leser teilt uns mit, dass das „Männlein“
nur die Hagebutte sein könne. Humperdinck lässt die Kinder in
„Hänsel und Gretel“ beim Singen des betr. Liedes einen Hage-
buttenkranz flechten.

3. In No. 12 hat der Druckfehlerteufel wieder sein Spiel
getrieben. Wenn ich auch annehme, dass die geneigten Leser
die meisten Verbesserungen selbst vorgenommen haben, so will
ich doch erwähnen, dass es S. 134 Z. 23 heissen muss „zwischen
allgemeiner und beruflicher Bildung.“ — S. 135, 2. Spalte
Z. 9 muss statt „geforderte — gesonderte“ gesetzt werden.

4. No. 14 dieses Bl. erscheint so früh, dass ich bitten muss,
die für diese Nummer gewünschten Zuschriften bald einlaufen
zu lassen.

Karlsruher Lebensversicherung
auf Gegenseitigkeit
vormals Allgemeine Versorgungs-Anstalt.
Versicherte Summe: 505 Millionen Mark.
Gesamtvermögen: 170 Millionen Mark.
Vertrag mit dem Badischen Lehrer-Verein.
Dem Lehrer-Witwen und Waisenstift wurden
bisher 41500 Mk. überwiesen.

Wichtig Brautleute
Preis 40% billiger wie in der Provinz.
franko Lieferung mit über 800 Abbildungen gratis u. franco.
Pracht-Katalog
F. ZECH'S MOBEL-FABRIK BERLIN O.
Kleine Andreasstr. 9.
Gegründet 1859. Beamten 6% Rabatt.

Schulentslassungsscheine
für Elementar- u. Fortbildungs-
schulen, in Farbendruck ausgeführt
Preis per Stück 6 S.
Büchl. Konkordia.

Kein Staub mehr
in geschlossenen Räumen nach Anwendung des vollständig geruchlosen
Fussbodenöls Dustless.
Höchste Auszeichnungen. Von vielen Regierungen und dem Großh. bad.
Oberschulrat empfohlen. Anstrich pro qm 3-6 S. In tausenden Schulen,
Bureaux, Läden, Heilstätten u. c. seit Jahren in Anwendung.
Nur zu beziehen durch **R. Doenoh in Bensheim** (Hessen).

Metzgerschmalz garant. reines einheimisches
Schweineschmalz
mit feinem Griebengeschmack in emaillierten Blechgefäßen als:
Eimer 20-35 Pfd. 5 S.
Ringhasen 15-20-35 „ 5 S.
Schwenteffel 30-40-60 „ 5 S.
Teigschüssel 15-30-50 „ 5 S.
Wassertopf 20-40- „ 5 S.
In Holgeb Preisl. z. Dienst.
Bei Bestellungen Angabe dieser Zeitung und der Bahnstation erbeten.
Tausende Anerkennungsbriefe!

Brausefedern Nr. 51 (mittelhart)
u. Nr. 54 (mittel-
weich) das Groß N. 1,
entsprechen laut Gut-
achten des Vorstandes des Badischen Lehrer-Vereins durchaus allen
Anforderungen, die an gute Schulfedern zu stellen sind und sind
von demselben zur allgemeinen Einführung in den badischen Schulen
anstelle der englischen empfohlen. — Proben kostenfrei.
Brause & Co., Deutsche Schulfedernfabrik, Jferlohn.

A. Herrmann
Steinbach (Kr. Baden)
empfiehlt hiermit seine bestgepflegten
Weiß- und Rotweine
in allen Preislagen zum Bezug in Faß und Flaschen.
Muster gratis.
Den Herren Lehrern liefere franko und gewähre auf Preisliste
Extrabatt von 50%. Bei Bar weitere 30%.
Vorstehende Extrabergütung gewähre auch zu gunsten des
Bestellers bei Aufträgen für Bekannte.

Uhren, Goldwaren,
Silber-, Messing-,
Alfenide, Musik-
instrumente,
Photogr. Apparate.
Günstigste Bezugsquelle
für S. S. Lehrer.
Auf Wunsch Zahlungs-
erleichterung ohne Preis-
aufschlag.
Illustrierte Kataloge gratis und frei.
L. Römer, Altona (Elbe)
Mathildenstr. 11 B.
(Vertragsfirma versch. Beamtenverbände.)

Handkärtchen
von
Baden
von
Karl Bürkel,
Reallehrer an der Höheren Mädchenschule
in Karlsruhe.
16. verbesserte Auflage. — 75.—80.
Tausend. — Einzelpreis 15 S.
Büchl. Konkordia.

In Beantwortung der vielen Anfragen bezüglich des Erscheinens von:

Göbelbecker, Unterrichtspraxis,

für das Gesamtgebiet des ersten Schuljahres

teilen wir höflichst mit, daß das Werk in 2 Bänden erscheint.

Der erste (theoretische) Teil erscheint 8 Tage nach Ostern; der zweite (praktische) Teil Mitte April d. J. Die Preise für die beiden Teile stellen sich wie folgt:

I. Teil geh., ca. 22 Druckbogen, M. 3.60, geb. in ganz Leinen M. 4.30
II. " " " 18 " " " 3.60, " " " " " 4.30

beide Teile zusammen (ca. 40 Druckbogen), in einen Band, ganz Leinen, gebd. nur Mk. 7.20.

Der Bezug des kompletten Bandes bietet mithin besondere Vorteile, worauf wir besonders hinweisen.

Das Werk ist durch jede Buchhandlung, sowie direkt vom Verlage zu beziehen.

Die Göbelbecker'sche Fibel „Das Kind in Haus, Schule und Welt“, sowie die Neubearbeitung der „Comeniusfibel“ haben nicht allein in Baden, sondern auch außerhalb, in den preuß. Provinzen: Hessen-Nassau, Rheinhessen, Posen, Schlesien, im Großherzogtum Hessen etc. die günstigste Aufnahme und massenweise Einführungen gefunden!

Probierexemplare bei beabsichtigten Einführungen gerne zu Diensten.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Wiesbaden.

Otto Nemnich,
Verlagsbuchhandlung

Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

(Alte Berlinische, gegründet 1836.)

Ältestes preussisches Institut dieser Art.

Vertrag mit dem Badischen Lehrer-Verein
seit 1877

wodurch dem Lehrer Witwen- und Waisenstift alljährlich von den Lebensversicherungen bedeutende Bonifikationen zugesührt werden können (kostenlos Auskunft durch

Die Generalagentur: J. Moosbrugger,
Karlsruhe i. Baden, Parkstr. 27.

Stottern, Stammeln etc.

Schloß Mayenfels, Pratteln bei Basel (Schweiz)

Ist die einzige Heilanstalt in Europa, wo Sprachgebrechen, wie Stottern, Stammeln etc. gründlich und dauernd geheilt werden. Mit der Arbeit ist ein Institut für fremde Sprachen verbunden, so daß die Besuche sich gleichzeitig praktischen Studien hingeben können. Besonders gute Gelegenheit ist geboten die französische Sprache zu erlernen, da die Anstalt vorwiegend von Franzosen besucht ist. Man hüte sich vor der Teilnahme an solchen Wanderkursen, welche öfters in größeren Städten abgehalten werden, denn dieselben können dem Stotternden keine Heilung verschaffen. Wer sich näher für die Genesung des Stotternden interessiert, wende sich an Herrn Dr. Th. Jacobs, welcher jedem seine Broschüre „Dauernde Heilung für Stotternde“ gratis zuwendet.

PIANOS von M. 350 an HARMONIUMS von M. 36 an.

Höchster Rabatt. Kleinste Katen. 20jähr. Garantie. Pianos u. Harmoniums zu vermieten; bei Kauf Abzug der Miete. — Illustr. Katalog gratis-frei.
Spec.: PIANOS mit bis jetzt unerreicht guter Stimmhaltung! (Pat. Rud.)

Wilm. Rudolph, Giessen gegr. 1851.

Rupert Bauer, Freiburg i. Brsg.

Friedrichstraße 19.

Telephon Nr. 956.

Anfertigung

feiner extra Uniformen aller Regimenter unter Garantie tadelloser Sitzes und vorschriftsmäßiger Ausführung.

Den Herren Lehrern gewähre auf meine Preisliste einen Extra-Rabatt und günstige Zahlungsbedingungen.

Referenzen aus Lehrerkreisen stehen zu Diensten.

Kein Herr der als Einz.-Freiw. dienen will veräume meine Preisliste zu verlangen.

Harmoniums



aus den ersten deutschen u. amerikanischen Fabriken in allen Preislagen von 80 M. an

empfeht in großer Auswahl billigst
H. Maurer,
Karlsruhe, Friedrichsplatz 5.

Kaufen Sie keine Nähmaschine

ohne vorher illustr. Preisliste von
Max Lengner,
Saalfeld (Saale) 3,
verlangt zu haben.



C. A. Schuster,
Markneukirchen,
Lutherplatz.

Erste u. billigste Bezugsquelle für Violinen, Bogen, *

* Futterale, Saiten und deren Bestandteile. Preislisten portofrei!

Anerkennung: Herr Lehrer W. Strothmann in N. schreibt: Zu meiner Freude kann ich Ihnen mitteilen, dass ich mit der Geige sehr zufrieden bin. Das Instrument zeichnet sich durch grosse und schöne Tonfülle ganz besonders aus. Ich kann daher nicht umhin Ihre Firma in meinem Bekanntenkreise warm zu empfehlen.

Möbel-Fabrik

von

H. F. Rothweiler, Karlsruhe,
37 Amalienstraße 37

empfeht sich bei Bedarf von Möbel in einfachen und modernen Stil, sowie ganze Aussteuer zu sehr mäßigen Preisen, prompte Bedienung, günstige Zahlungsbedingungen. Kataloge nach Absendung Kostenübersicht ohne Verbindlichkeit

Streng rechte und billigste Bezugsgut! In mehr als 150,000 Familien im Gebrauch! Gänsefedern,

Gänsefedern und alle anderen Sorten Bettfedern. Reiberei u. beste Reinigung garantiert! Preiswerte Bettfedern der St. für 0,80; 1 Mark; 1,40. Prima Halbdaunen 1,60; 1,80. Polsterfedern: halbweiß 2; weiß 2,50. Silberweiße Bettfedern 3; 3,50; 4; 5. Echt chinesische Ganzdaunen 2,50. Polsterdaunen 3; 4; 5 Mark. Jede beliebige Stückzahl sofort gegen Nachnahme! Zurücknahme auf unsere Kosten!

in Herford W
Pecher & Co. No. 2146.
in Westfalen.

Proben und Preislisten, auch über Bettstoffe und fertige Betten, kostenfrei. Angabe der Preislagen für Federproben erwünscht!

Warnung. Wir machen darauf aufmerksam, daß die echten Soennecken-Schulfedern Nr 111



Wegen Besuch eines Gymnasiums wird ein Schüleraustausch gesucht. Reflektanten in Gelegenheit zum Besuche einer bad. Fachschule für Elektrotechnik, Mechanik u. Uhrmacherei mit 3 Jahreskursen geboten. Lehrerschae einer Gymnasialstadt erhalten den Vorzug. Man bittet evtl. auch gut finanzierten Schülern diese Gelegenheit bekannt zu machen.
Briefe erb. unt. Nr. 1864 postl. Kurtzwangen.

Adlerpfeifen System „Berghaus“

haben die besten Belüftungspfeifen Weltberühmt. D. R. G. M. u. P. Preisgekrönt.

Ärztlich empfohlen.

Vorteile:	Preise:
Stiel aus Aluminium	Vanee von Mt. 3.— an
schöne	Kurve Mt. 2,25.
Abgabe mit Schweißwand für Rauch und Geruch	Grüne Jagdpfeifen Mt. 2,40 u. l. m.
Stiele mit abgefondertem Sieb	Ausföhrte Preisliste mit vielen Feinheiten umsonst und portofrei.

EUGEN KRUMME & Cie.,
Adlerpfeifenfabrik,
Gummersbach (Rheinland) 63.

Hof-Instrumentenmacher Heinrich Kessler, Spezialität im Geigenbau Mannheim

P. 6. 2. P. 6. 2.
Gute Violinen mit Kasten und Bogen zu 12—15 M.
bessere Qual. 20—25 M.

• Beste Auswahl sämtlicher Musikinstrumente, und deren Bestandteile.
Reparaturen billig und gut.
Litra P. 6. 2. bitte zu beachten.

Quellenachweis u. Rat bei Berarbeitg. väd. Themen.
Lehrer Hackemann, Hochst.

Deutsche Nähmaschinen

den amerikanischen überlegen à
M. 20.— bis M. 30.— billiger
laufen Sie am besten von

Aug. Mappes, Heidelberg.
Verlg. S. Preisl. von Näh-, Strick-,
Wasch-, Wring- u. Mangel-Maschinen.

Spatz u. Schwalbe

für gemischten Chor von G. Gänz-
Aktiengesellschaft Konfordia in Wäh.

Dieser Nummer liegt bei:
Ein Prospekt der Firma J. F. Schreiber, Lehrmittelverl., Esslingen.

